

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



PFARRE BILDSTEIN / CHRISTINE KEES

3 Caritas-Gespräche.
Vom Sinn und von heilenden Beziehungen.

6 Straßenkinder.
Adventaktion „Bruder und Schwester in Not“.

8 „... in Versuchung geraten.“ Neuformulierung der Vater-Unser-Bitte.

11 Zur Krippe her kommt. Bei den Krippenschnitzern in Betlehem.

14 Ehe für alle. Kirchliche Reaktionen auf die Entscheidung des VfGH.

18 HotSpotTalk.
„Hast du Freunde bei anderen Religionen?“

Verbunden ...

... sind Altes und Neues in der wiedereröffneten Kirche Maria Bildstein.

Vielbesuchter Ort des Gebetes: Die Wallfahrtskirche Maria Bildstein - hoch über Rheintal und Bodensee - ist nach einjähriger Innenrenovierung wiedereröffnet worden. Dass auf dem neuen Boden auch neuer Glaube - und neuer Zusammenhalt - wachsen kann, das wünschen wir den Bewohner/innen Bildsteins - und allen Pilger/innen. DS ► **Mehr zur Eröffnung auf S. 2**

AUF EIN WORT

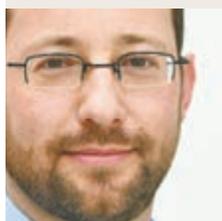
Ersatz-Gesetzgeber

Die Entscheidung des österreichischen Verfassungsgerichtshofes, die staatliche Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare zuzulassen, hat zu scharfer Kritik von Seiten der Kirche geführt (siehe S. 14).

Die Kirche orientiert sich in der betreffenden Frage am so genannten „Naturrecht“. Sie schaut, was aus der „Schöpfungsordnung“ erkennbar ist. Für die Kirche ist klar, dass zu einer Ehe Mann und Frau gehören, weil nur sie auf natürlichem Wege Nachkommen zeugen können. Dagegen könnte man einwenden, dass in diesem Verständnis die Ehe auf den Zweck der Fortpflanzung reduziert und die partnerschaftliche Liebe vernachlässigt wird.

Auf der anderen Seite steht der so genannte „Rechtspositivismus“, nach dem der Staat das Recht von sich aus setzt. Im aktuellen Urteil berücksichtigte der VfGH u.a. die „jüngere Rechtsentwicklung“, die „eine gemeinsame Elternschaft auch gleichgeschlechtlicher Paare“ ermöglicht. Gemeint ist damit die seit 2016 erlaubte Adoption.

Egal ob man nun naturrechtlich oder rechtspositivistisch denkt: Bei der Frage der „Ehe für alle“ hat die Politik sich einmal mehr um die Entscheidung gedrückt und den Verfassungsgerichtshof zum Ersatz-Gesetzgeber gemacht. Auch das ist ein Problem.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Wallfahrts-Kirche Maria Bildstein wiedereröffnet

Vielstimmiges Gebet

Die Wallfahrtskirche Maria Bildstein hat am vergangenen Sonntag ihre Türen wieder geöffnet. Im Rahmen eines Festgottesdienstes wurde der neue Altar eingeweiht, Altem und Neuem Raum gegeben.

PATRICIA BEGLE

Nicht nur Christinnen und Christen legen mit ihrem Leben Zeugnis für die Botschaft ab, sondern auch Kirchenräume. Darauf verwies Bischof Benno Elbs am Beginn seiner Predigt. Und das Innere der Bildsteiner Kirche tut dies sehr eindrücklich. Die Botschaft „spricht aus der gesamten Atmosphäre dieser Kirche, aus den vielen kunstvoll, sorgsam und liebevoll gearbeiteten handwerklichen und sakralen Details an Altären, heiligen Gegenständen und Bildern“, so Bischof Benno. „Ein Kirchenraum ist für mich wie ein vielstimmiges großes Gebet, das Handwerker und Künstler in einer Symphonie aus Stein, Holz, Farbe und ihrer Kunstfertigkeit geformt haben.“

Altarweihe. Das Zusammenspiel von Kunst und Handwerk wurde vor allem in den neu-

en Werken sichtbar: Taufbecken, Tabernakel, Ambo und Altar. Letzterer wurde nicht nur gesegnet, sondern auch feierlich eingeweiht - mit Weihwasser, Chrisamöl und Weihrauch. Neu ist auch der Platz des Gnadenbildes von Bildstein. Die Muttergottes-Statue weilt nun über dem Tabernakel - in der Mitte des Altarraumes.

Verbundenheit, Trost und Mut. Drei Wegweiser gab Bischof Benno den Bildsteiner/innen mit auf den Weg: Jesus, Jesaja und Johannes. Die tiefe Verbundenheit mit Gott, die Jesus auszeichnet, das Trösten, das wir beim Propheten Jesaja finden und den Mut, der aus dem Wirken von Johannes dem Täufer spricht.

Der Gottesdienst wurde durch die Weihehandlungen zu einem besonderen, durch die Gesänge des Kirchenchores und die Orgelklänge von Helmut Binder zu einem sehr feierlichen. Das festliche Miteinander wurde schließlich bei der Agape im Pfarrsaal fortgeführt. <<

► **Weitere Bilder** und die Predigt im Wortlaut finden Sie unter www-kath-kirche-vorarlberg.at



Mit Chrisamöl wurde der neue Altar von Bischof Benno Elbs eingeweiht. REINHARD MAIER



Die Ministrant/innen trugen mit großer Andacht zur Feierlichkeit bei. CHRISTINE KEES (4)



Frauen aus der Gemeinde brachten Gaben zum Altar (links), Pfarrer Paul Burtscher freute sich über den Abschluss der Renovierungsarbeiten (Mitte) und Bischof Benno begrüßte auch die Kleinsten (rechts).





Mehr als 250 Gäste nahmen an den 15. Caritasgesprächen teil (links). Caritasdirektor Dr. Walter Schmolly mit den Referent/innen: DDR. Paul Zulehner, Dr. Marianne Gronemeyer, Dr. Matthias Sutter und Dr. Joachim Bauer (v.l.).

KAGER (2)

15. Caritasgespräche im Bildungshaus St. Arbogast

Die sinnlosen Plastikworte

Die Fragen nach Sinn, dem Wesentlichen und Beziehungen waren Thema der diesjährigen Caritasgespräche. Und da zeigte sich schnell: Die Antworten sind spannend, aber einfach sind sie nicht.

SIMONE RINNER

Vielleicht tut man den Begriffen unrecht - aber beim 15. Caritasgespräch kristallisierte sich rasch eines heraus: ein generelles Misstrauen gegenüber den Worten „Sinn“ und „Beziehung“. Zu weltläufig, zu bedeutungslos, abgegriffen und entleert, so der Tenor der Expert/innen. „Alles ist Beziehung“, plädierte beispielsweise die Sozialwissenschaftlerin Marianne Gronemeyer dafür, die treffenden Worte zu finden, konkret zu werden und keines dieser „Plastikworte“ zu verwenden. Wie „Beziehung“. Oder „Kommunikation“. Ungefährliche Worte werden nur dort verwendet, wo nichts mehr auf dem Spiel stehe, warnte sie.

Beziehungswesen. Doch wie man es auch dreht und wendet: „Menschen sind Beziehungswesen“, betonte der Neurowissenschaftler Joachim Bauer, weil unsere Hirnkonstruktion auf zwischenmenschliche Beziehungen ausgelegt sei. Und durch bedeutungsvolle Beziehungen könne Sinn ent-

stehen. Es sei wichtig, einander zu sehen und zu hören - nicht nur mit Augen und Ohren - und miteinander in Resonanz zu gehen. Oder wie es der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber einst formulierte: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“ Der Mensch sei ein sinnbedürftiges Wesen, führt Bauer Studien ins Feld, die sowohl Leuten mit einem „sinngerichteten“ Leben als auch jenen mit gelingenden sozialen Beziehungen eine höhere Lebenserwartung attestieren. Und damit sich neue Sinnzusammenhänge etablieren können, brauche es manchmal einfach einen Perspektivenwechsel - nämlich in die Position des anderen.

Sinnvolles Wirtschaften. Die Frage nach dem Sinn ist auch immer eine Frage nach Glück und Zufriedenheit - und für die gibt es laut dem Volkswirt Matthias Sutter zwei wichtige Voraussetzungen: eine als sinnvoll empfundene Tätigkeit und die Autonomie - also die Möglichkeit, frei zu entscheiden, was man tun will. Funktioniert dann auch noch die Beziehung und es besteht genügend Freiraum, zahlt sich das auch ökonomisch gesehen aus. „Das ist dann sinnvolles Wirtschaften“, bestätigt Sutter.

Das politische Geschäft mit der Angst. Die Frage nach dem Sinn stellt sich auch

mit Blick auf die Welt(-politik). Es gebe keinen Frieden ohne Gerechtigkeit, erklärt der Theologe Paul Zulehner, warum wir in einer friedlosen Gesellschaft leben. Eine Politik der Gerechtigkeit brauche Menschen mit einem hohen Vorrat an Solidarität. Aber: „Im Dschungel der Ängste erstickt die Solidarität“, bringt es Zulehner auf den Punkt. Wir leben in einer Kultur bzw. einem Europa der Angst, betont der Theologe mit Blick auf die Flüchtlingssituation, denn die Angst werde politisch bewirtschaftet. Oder eben eine andere Emotion wie Hoffnung oder Demütigung. Wichtig wäre aber eine Politik der Gerechtigkeit und des Vertrauens - und dass die Leute auch demokratisch diese Politik wählen.

Wir sind die Rückbindungsagentur.

Doch wem kann man in Zeiten der kollektiven Sinnkrise und der Absenz vertrauensstiftender Politik noch trauen? Was gibt Halt? Beispielsweise der Glaube, erklärt Zulehner mit Hinweis auf die lateinische Wortherkunft von „Religion“: „religare“, das mit „anbinden, zurückbinden, festhalten“ übersetzt werden könne. „Wir sind die Rückbindungsagentur“, erklärt der Theologe mit augenzwinkerndem Ernst. Die Quelle, die dich nicht fallen lässt - der unerschütterliche Anker im Leben. <<

AUF EINEN BLICK



Die Roma-Musikgruppe „Satra ELIJAH“ umrahmte den Vortrag von P. Georg Sporschill. ULRICH-NEUBAUER

„Danke“ - ein magisches Wort

Der Pfarrsaal Tosters platzte aus allen Nähten, als der gebürtige Tostner P. Georg Sporschill zum Thema „Dankbarkeit - auch in Zeiten der Krise“ sprach. Zur Einstimmung und während des Vortrags spielte die Roma-Musikgruppe „Satra ELIJAH“, die aus Rumänien, der aktuellen Wirkungsstätte von P. Sporschill, mitange-reist war. In Siebenbürgen unterstützt er mit dem Sozialprojekt ELIJAH bitterarme Roma-Familien. Zunächst ging der Vortragende auf seine Kindheit in Tosters ein. Er stammt aus einer Familie mit neun Kin-dern. Das Leben dort hat ihn sehr geprägt. So fließen die Regeln von damals ein in die Erziehung der mittler-weile tausenden (Straßen-)Kindern und Jugendlichen in seinen unterschiedlichen Projekten: Alle müssen mithelfen, keiner wird verwöhnt, man sagt danke und betet vor dem Essen ... Für P. Sporschill ist das Wort „Danke“ das magische Wort, das vieles öffnen und auf-schließen kann und einen stärkt: Wer bittet, sieht, was er nicht hat. Wer dankt, sieht, was er hat! Wenn er das Gebet in einem Wort zusammenfassen müsste, würde er „danke“ sagen. MARIA ULRICH-NEUBAUER

Dank an Ehrenamtliche

Über 100 Frauen und Männer folgten der Einladung der Caritas Vorarlberg ins Pfarrheim Dornbirn-Schoren. In feierlichem Rahmen wurde ihnen dort für ihr soziales Engagement gedankt - ob als Sozial- und Integrationspat/innen, als Spaziergänger/innen, als Mitarbeiter/in-nen von Senioren-erholungswochen, als Ehrenamtliche in Besuchsdiensten oder Sozialkreisen in den Pfarren - das soziale Netzwerk ist unersetzlich und tragfähig.



Ein Dankeschön für soziales Engagement. MICHELI

Vorarlberger Plattform für Menschenrechte

Tag der Menschenrechte

Rund 200 Interessierte trafen sich am 10. Dezember, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, im Vinomnasaal in Rankweil. Auf sehr unterschiedliche Art und Weise fanden dort Information, Auseinandersetzung und Austausch statt: Info-stände, Film, Ausstellung, Work-shops, Dialoggruppen. Das Schwerpunktthema „Men-schen-Rechte-Wirtschaft“ wurde in einem Vortrag von Prof. Wolfgang Dietrich eindrück-

lich beleuchtet. Die Vorarlber-ger Plattform für Menschenrechte, die die Veranstaltung bereits zum vierten Mal organisiert hatte, zeigte sich mit dem Nachmit-tag sehr zufrieden. Der intensi-ve Austausch machte klar, dass die unterschiedlichen Aktivitä-ten zum Thema „Menschenrechte“, die in Vorarlberg geschehen, letztlich zusammenhängen. Der Nachmittag motivierte, am Thema „Menschenrechte“ weiterhin dranzubleiben.



Die Leiter/innen der Kleingruppen berichteten vom Austausch. SCHÄFER (2)



Auch die Dreikönigsaktion informierte über ihre Arbeit.



Pfarre Höchst

Größte Adventkerze

Der Höchster Kirchturm ist aufgrund seiner Höhe über die Land-grenzen hinaus bekannt, mit seinen 76 Metern ragt er aus dem Ortsbild. Die Renovie-rungsarbeiten am Turm, die seit dem Frühjahr im Gange sind, pausieren derzeit. Thomas Wur-zer, Zivildienner der Pfarre, hatte deshalb die Idee, den Turm neu „einzukleiden“ und zur Kerze zu machen. Private Spender/innen ermöglichten das Projekt und so wurden über 400 Meter LED-Lichtschläuche verlegt. Seit dem ersten Adventsonntag leuchtet der Turm nun in besonderer Weise. Ob das Projekt mit einem Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde belohnt wird - wird sich weisen.

PFARRE HOECHST

Lichtermarsch in Feldkirch

Solidarität mit Verfolgten

Zum Lichtermarsch für verfolgte Christen kamen am vergangenen Sonntag rund 120 Menschen unterschiedlicher christlicher Konfessionen nach Feldkirch. Organisiert wurde der Marsch von der Plattform für verfolgte Christen und der Jungen Kirche. Dabei wurde auf die schwierige Situation der verfolgten Christ/innen weltweit aufmerksam gemacht. Beim abschließenden Gebet im Dom dankte Bischof Benno Elbs allen Christ/innen, die sich für die verfolgten Glaubensgeschwister einsetzen.



Von der Frauenkirche am Churer Tor führte der Lichtermarsch durch Feldkirch bis zum Dom St. Nikolaus. JUNGE KIRCHE

Nachprimiz in Altach

Indisches Flair

Am 8. Dezember feierte Rosh Joseph Kalluveetil mit der Gemeinde in Altach seine Nachprimiz. Für Musik sorgte der Kirchenchor, gestaltet wurde die Feier von jener Gruppe, die in Indien bei der Priesterweihe mit dabei war. So fanden sich indische Elemente im Gottesdienst: vom indischen Gewand bis zu den Rosenblättern, vom goldenen Prozessionsschirm bis zu den indischen Leuchtern.



Primizsegen: Groß und Klein ließen sich vom Neupriester die Hand auflegen. Am Sonntag, 17. Dezember feiert Rosh um 9 Uhr Nachprimiz in der Pfarrkirche Götzis. PFARRE ALTACH

Peter Rinderer wurde zum Diakon geweiht

Diener der Jugend, der Freude und der Kirche

Am Fest Maria Empfängnis wurden in der Don Bosco Kirche in Wien Neuerberg die beiden Salesianer Don Boscos Johannes Haas und Peter Rinderer zu Diakonen geweiht. Das Sakrament spendete der Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky. Peter Rinderer stammt aus Thüringerberg. Nach einem Volontariat in Mexiko trat er bei den Salesianern Don Boscos ein und legte 2009 seine Erste Profess ab. Er studierte Philosophie und Soziale Arbeit in Benediktbeuern/Bayern und war im Don Bosco Flüchtlingswerk und im Schülerheim in Fulpmes pädagogisch

tätig. In Wien qualifizierte er sich neben dem Theologiestudium in den Bereichen Sozialmanagement und Medienarbeit weiter und ist als freier Journalist tätig. Seinen Auftrag sieht der frisch geweihte Diakon als Diener der Jugend, Diener der Freude, Diener der Kirche: „Das versuche ich mit Seiner Gnade zu leben - für immer und zugleich in den kleinen Dingen des Alltags, mutig und zugleich demütig, innerlich und zugleich mitten in der Welt, verwurzelt in Christus und zugleich offen für Neues.“

► www.donbosco.at



Peter Rinderer wurde am 8. Dezember von Weihbischof Stephan Turnovszky zum Diakon geweiht. MLYNSKI

REDAKTION: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Fällt heuer aus?

„Wir schenken uns nichts“. Wie oft sind meine Augenbrauen in den vergangenen Jahren missbilligend nach oben gewandert, wenn Freunde und Kolleg/innen mit dem Brechen dieser „Weihnachtstradition“ geprahlt haben. Schließlich hätten sie im Advent so keinen Stress. In der Theorie mag das stimmen, in der Realität kostet das „wir schenken uns nichts“ dann übrigens doch rund 40 Euro. Und stressfrei war der Advent trotzdem eher selten.

Heuer bin ich bzw. sind wir bei den „Nichtsschenkern“ dabei - und es fühlt sich komisch an. Ich schenke eben gerne - und deshalb habe ich für Menschen in meinem Freundes- und Bekanntenkreis, denen es gerade nicht gut geht, Adventkalender gestaltet. Zig Kilo Süßkram, diverse Aufmerksamkeiten und nette Worte begleiten sie nun durch den Advent. Aus einem Geschenk sind so 24 kleinere Geschenke geworden - und ich werde fast täglich über die Freude darüber informiert. Mir selbst habe ich übrigens auch ein Geschenk gemacht: Den hässlichsten Pullover auf der ganzen Welt - mit weihnachtlichem Motiv, bunten Bommeln und Glöckchen. Auf die Gesichter meiner Familie und Freunde bin ich schon gespannt. Geschenke machen eben doch Freude.



SIMONE RINNER

Stichwort Kenia



Der ostafrikanische Staat liegt am Äquator und ist fast siebenmal so groß wie Österreich. Die Bevölkerung dürfte nach der letzten Volkszählung 2009 mittlerweile auf geschätzte 48,5 Millionen Einwohner angewachsen sein. Ein Viertel davon lebt in Städten. Jünger als 15 Jahre sind 42 Prozent, älter als 65 Jahre hingegen nur 3 Prozent. Vier von fünf Männern und drei von vier Frauen können lesen und schreiben. Zugang zu Sanitäreinrichtungen hatte im Jahr 2015 nicht einmal jeder dritte Einwohner, und beinahe jedem vierten fehlte der Zugang zu Trinkwasser.

Mit einem Bruttonational-einkommen je Einwohner von 1.380 US-\$ im Jahr 2016 (vgl. Österreich: 45.230 US-\$) rechnet die Weltbank Kenia zu den Staaten mit mittlerem Einkommen im unteren Bereich. Als größte Volkswirtschaft in Ostafrika gehört das Land zu den wirtschaftlich führenden Staaten Afrikas. In der HDI-Rangordnung (Human Development-Index = Index der menschlichen Entwicklung) liegt es an der 146. Stelle von 186 erfassten Staaten (Ö: Rang 24).

In die Schlagzeilen kommt Kenia immer wieder wegen gewalttätiger politischer Unruhen zwischen dem gerade wiedergewählten Machthaber Präsident Uhuru Kenyatta und der Opposition, angeführt von Raila Odinga. Die Oppositionsparteien hatten die Wahl allerdings boykottiert.

Adventaktion 2017 mit dem Schwerpunkt Slum-Straßenkinder

Menschenwürde und Hoffnung schenken

„Völlig aufgelöst platzte der Bursche in unser Gespräch und bettelte um die erneute Aufnahme ins Eingliederungsprogramm. Die Polizei hatte gerade den Freund an seiner Seite erschossen.“

WALTER GREUSSING

So hautnah wurde Mag. Markus Fröhlich mit der Not der Straßenkinder in den Slums von Nairobi konfrontiert, als er sich bei seinem Besuch im September bei Sr. Mary Killeen über das Hilfsprojekt von „Bruder und Schwester in Not“ im Slum Mukuru berichten ließ. Die 15-jährigen Teenager waren von den Polizisten beim Klauen erwischt worden und versuchten zu entkommen. Erbarmungslos griffen die „Gesetzhüter“ zu ihren Waffen, um die Flüchtenden zu stop-

pen. Mit tödlichem Ausgang für den einen und ohne Erfolg beim anderen.

Überlebenskampf. Um zu überleben, bleibt den Straßenkindern in den Slums der Hauptstadt Kenias oft gar keine andere als eine kriminelle Wahl. Wobei kleine Diebstähle noch die harmlosesten Vergehen sind. Wirklich schlimm wird es beim Drogenhandel und vollends menschenunwürdig, wenn sie keinen anderen Ausweg vor dem Verhungern mehr sehen, als sich zu prostituieren oder ihre Babys zu verkaufen. Gerade Aidswaisen, die auch noch für jüngere Geschwister sorgen müssen, können es sich gar nicht leisten wählerisch zu sein, wenn sich eine Möglichkeit zu einem Geldverdienst bietet, so verwerflich oder schmerzlich er auch sein mag.

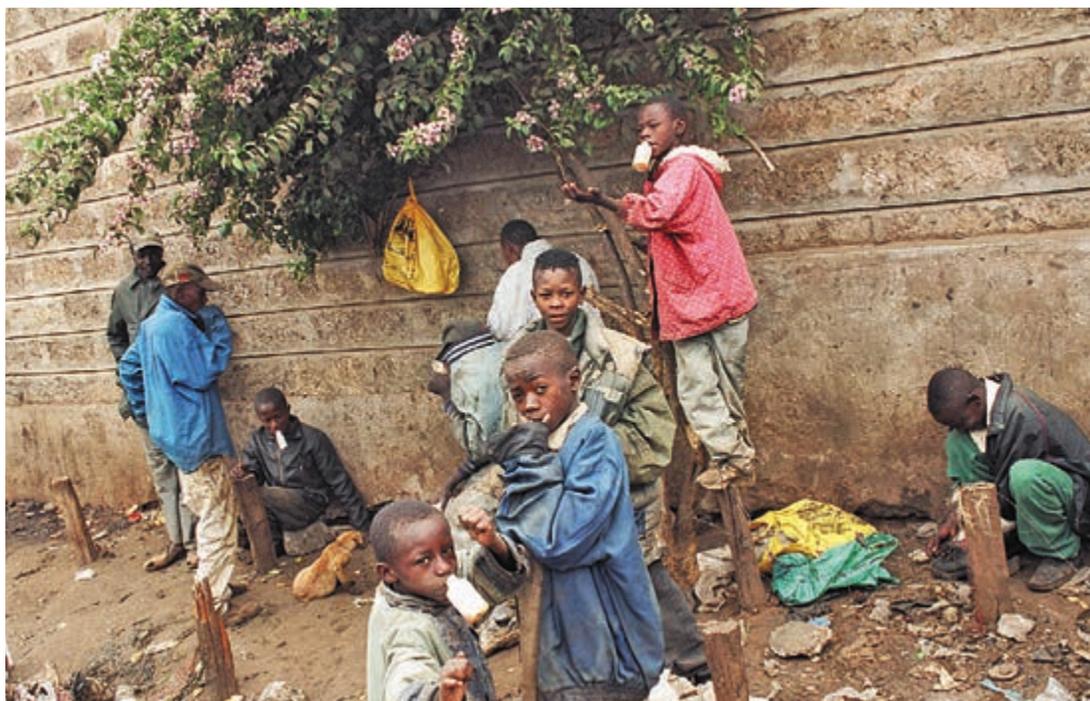
Keine Infrastruktur. Der Mukuru-Slum im Südosten der Stadt ist der am schnellsten anwachsende Slum Nairobis. Zwei Drittel der 3,1 Millionen Einwohner hausen in über 200 Elendsvierteln. Schätzungen gehen in Mukuru inzwischen von 600.000 bis 700.000 Menschen aus, im Kibera-Slum gar von mindestens 800.000. Sie (über-)leben unter unvorstellbaren Bedingungen: Bis 60.000 Menschen pro Quadratkilometer, keine Wasserver- oder Abwasserentsorgung. Falls es ausnahmsweise Strom gibt, dann sind die Leitungen dazu lebensgefährlich.

Auf 9 Quadratmetern. Die Behausungen sind aus Wellblech, Brettern, Karton und Plastikfolien, die übliche Hüttengröße für ganze Familien beträgt gerade einmal 3 mal 3 Meter; der Boden ist bestenfalls zementiert, weil dann das zumeist mit Abwässern verschmutzte Regenwasser besser durchrinnen kann. Es gibt keine Toiletten, und in den ganz wenigen öffentlichen Anlagen ist Toilettenpapier unerschwinglicher Luxus. Trotzdem kassieren die - vielfach nur vorgeblichen - Besitzer des Landes, auf denen die Hütten stehen, Miete. Jugendbanden beherrschen in den Slums das Maklergeschäft. Wer nicht zahlen kann, dessen Haustür, Dach oder beides wird entfernt.

Krankheiten vorprogrammiert. Ohne Kanalisation und ohne fließendes Wasser bleibt Hygiene ein Wunsch und Krankheits-



„Hoffnung für Straßenkinder“ lautet das heurige Motto der Adventaktion mit den Schwerpunkten für Kinder und Jugendliche in zwei riesigen Slumgebieten in Nairobi in Kenia. BSIN-ARCHIV



Es gibt keine wirklichen Straßen in den Slums von Nairobi, dafür tausende sogenannter Straßenkinder. Allein auf sich gestellt, kämpfen sie täglich ums Überleben. Barmherzige Schwestern wie Sr. Mary Killeen im Slum Mukuru und Schwestern vom Kostbaren Blut im Slum Kawangware bieten ihnen an, vom elenden Straßendasein in ein geregelter Ausbildungsprogramm zu wechseln. BSIN-ARCHIV

erreger finden ideale Brutstätten. Zumal in der regnerischen Zeit, wenn die Slums im Morast versinken, aber sich kaum jemand Gummistiefel leisten kann. Geschweige im Krankheitsfall eine medizinische Behandlung. Eine solche ermöglicht allein das Ordensspital von Sr. Mary.

Selbst Straßen fehlen. „Dass und wie sich in einer derart trostlosen Umgebung Kinder alleine und ohne Unterkunft durchschlagen müssen, das übersteigt unsere Vorstellungskraft“, betont der Aktionsleiter. Das Leben ist schon für Erwachsene schwierig, die versuchen, sich als Tagelöhner in den benachbarten Industriezonen und mit Gelegenheitsarbeiten sozusagen über Wasser zu halten. Die üblicherweise so genannten „Straßenkinder“ haben in den Slums nicht einmal eine Straße - es gibt keine. Wenn es brennt, kann keine Feuerwehr helfen, die würde ja Zufahrtsstraßen benötigen. „Hier gibt es für Straßenkinder keine Kindheit und Jugend mitteleuropäischen Zuschnitts, sondern hier gilt es Tag für Tag zu überleben, wie auch immer“, so Fröhlich.

Falscher Trost. Um dem Elend wenigstens stundenweise zu entkommen, greifen viele Bewohner aller Altersgruppen zu schwarzgebranntem Alkohol oder zu Drogen. Kinder schnüffeln ersatzweise giftige Klebstoffe. Die Kriminalität „blüht“, Gewalt gehört zum Alltag. Das österreichische Außenministerium warnt daher vor Slumbesuchen. Straßenkinder schließen sich vielfach zu Bänden zusammen, um sich sicherer zu fühlen. Denn auf der „Straße“ herrscht das Recht

des Stärkeren. Der Schulbesuch ist für Straßenkinder sowieso kein Thema, solange der Magen knurrt und kein halbwegs sicherer Schlafplatz gefunden ist.

Powerfrauen für Kinder. Als die Irin Sr. Mary Killeen und die leider verstorbene Sr. Maria Pacis Vögel aus Schwarzenberg an ihrem neuen Einsatzort das Elend der Slumkinder kennengelernt hatten, begannen sie energisch mit Gegenmaßnahmen, Sr. Mary im Mukuru-Slum, Sr. Pacis im Slum Kawangware. Auspeisung der Kinder und Programme zu ihrer Wiedereingliederung in die Familien standen am Beginn, Schulbesuchs- bzw. Berufsausbildungsmöglichkeiten folgten. Die Mitschwestern vom Kostbaren Blut führen das Werk von Sr. Pacis weiter, Sr. Mary hat inzwischen Projekte in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Berufsausbildung und soziale Wiedereingliederung unter ihrer Obhut.

Päpstliche Ermutigung. Als Vertreterin der Hilfsorganisationen konnte Sr. Mary dem Papst im November 2015 im Slum Kange-mi das Elend der Slumbewohner schildern. Franziskus forderte darauf nachdrücklich die Menschenrechte für die Slumbewohner ein, insbesondere für die Kinder bzw. für sie dieselben menschenwürdigen Lebensbedingungen, wie sie in Nairobi außerhalb der Slums vorhanden sind. „Ihre Spende schenkt alleinlebenden Kindern in den Slums die Erfahrung menschenwürdiger Behandlung und eine hoffnungsfrohe Zukunftsperspektive!“, knüpft Aktionsleiter Markus Fröhlich an die Papstworte an. ◀

Zur Gymnaestrada

Mag. Erwin Reis, Organisator der Weltgymnaestrada 2019 in Dornbirn und Straßenkinderpate, hat mit Sponsoren eine Gruppe von Straßenkindern aus dem Mukuru-Slum zu diesem Sportspektakel eingeladen. „Die trainieren mit Feuereifer und freuen sich riesig darauf“, konnte BSIN-Leiter Markus Fröhlich feststellen.

Weitere Projekte

Detaillierte Angaben zu weiteren Projekten in Afrika, Lateinamerika, Indien, auf den Philippinen und in der Mongolei sind nachzulesen auf www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/bruder-und-schwester-in-not/adventsammlung-2017 Dazu zählen z. B. die Arbeit von Bischof Erwin Kräutler und Projekte von P. Hubert Kilga in Brasilien, die neue Geburtenstation in Malambo/Malawi, Selbsthilfeprojekte für Frauen in Indien, Berufsausbildungsprojekte in Nigeria, u.a.m.

Vom verletzten Herz



... liebten sich 2016 viele Vorarlberger/innen anrühren. Sie spendeten für die Brüder und Schwestern in Not 280.924 Euro. Vergelt's Gott!

Beruhigt spenden



Das österreichische Spendengütesiegel garantiert, dass die Spenden sachgerecht eingesetzt werden. Spenden können beim Finanzamt geltend gemacht werden (SO 1434).

► Spendenkonto für „Bruder und Schwester in Not“: Sparkasse Feldkirch, BIC: SPFKAT2BXXX, IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600



„Das Gebet lässt die Luft einer kommenden Zeit in die erstickende Atmosphäre der Gegenwart hereinwehen“, meinte der amerikanische Theologe Walter Wink (1935-2012). Wie Recht er hat, erweist sich in diesen Tagen. CORINNE SIMONVICIRIC/KNA

Die Veränderung der 6. Vater-Unser-Bitte beflügelt eine alte Diskussion

„... in die Versuchung geraten“

Seit dem 1. Adventsonntag beten französische Katholiken die 6. Vater-Unser-Bitte in einer neuen Form. Statt „führe uns nicht in Versuchung“ heißt es jetzt „lass' uns nicht in Versuchung kommen (eintreten, geraten)*. Hier und dort schlägt das Wellen.

WALTER L. BUDER

Die Neuformulierung ist von den französischen Bischöfen in aller Ruhe vorbereitet worden und mit Beginn des Kirchenjahres - am 1. Adventsonntag, 3. Dezember 2017 - in Kraft getreten. Weil die Vater-Unser-Bitte ja Teil der Bibel ist (Mt 6,9f. und Lk 11,2f.), war die 2013 von Rom approbierte Einheitsübersetzung mit ein Grund für die Änderung in der Liturgie. In der Folge war die Übersetzung des Missale Romanum abzuwarten, Voraussetzung für die reguläre Wirksamkeit der Einführung einer Neuformulierung. Andere französischsprachige Diözesen (Belgien, Benin) hatten den neuen Text bereits zu Pfingsten 2017 eingeführt. Die Wahl des 1. Advent für die Einführung in der französischen Kirche stehe für die „Kirchlichkeit“ des Vorgangs. Auch die anderen christlichen Kirchen (CÉCEF = Rat der Christlichen Kirchen Frankreichs) sind dabei. Die Einladung Christi, „dass alle eins seien“ (Joh 17,21) werde auf diese Weise augenfällig.

Mehrdeutigkeit. Die nunmehr „alte“ Version war 1966 im Windschatten des 2. Vatikanums als ökumenischer Kompromiss gefunden worden. Die Formulierung „unterwerfe (soumettre) uns nicht der Versuchung“ könnte den Eindruck erwecken, als ob „eine gewisse Verantwortlichkeit Gottes in der Versuchung, die zur Sünde führt, bestünde, so als ob Gott Urheber des Bösen wäre“, erklärt der Grenobler Bischof Guy de Kerimel, Präsident der bischöflichen Kommission für Liturgie und Sakramentenpastoral. „Die Formel war unter exegetischen Gesichtspunkten nicht fehlerhaft, doch sie ist von Gläubigen oft falsch aufgefasst worden.“ Man hoffe, mit der jetzigen Version „aus der Zweideutigkeit herauszukommen“.

Apostolische Erinnerung. Auch wenn die neuformulierte Bitte in „Treue zum griechischen Urtext“ und ohne jeden Zweifel ganz im „Geist des Evangeliums“ erarbeitet und entschieden worden ist, ist es gut, an die klare Ansage zum Thema aus dem Jakobusbrief, zu erinnern: „Keiner, der in Versuchung gerät, soll sagen: Ich werde von Gott in Versuchung geführt, denn Gott lässt sich nicht zum Bösen versuchen, er führt aber auch selbst niemanden in Versuchung.“ (Jak 1,13) Die apostolische Mahnung aus frühen Zeiten lässt erkennen, dass die Versuchung

gegeben ist, (einem oder seinem) Gott etwas zuzuschieben, das man selbst zu tragen nicht bereit ist oder meint, es nicht tragen zu können, zu sollen oder zu müssen. An dieser Stelle wird deutlich, dass die französischen Bischöfe mit ihrem Vorgang vor allem die „pastorale Dimension“ kirchlichen Handelns im Auge hatten.

Gottesbilder. Papst Franziskus hat sich am Nikolaustag in das im deutschsprachigen Raum schon lange schwelende Gespräch zu diesem Thema eingeklinkt. Er bestärkte die französische Variation und kritisierte das deutsche „und führe uns nicht in Versuchung“, in der er Gott in der Rolle des Verführers angedeutet sieht. Wie am Echo auf seine Intervention in den namhaftesten Medien im deutschsprachigen Raum zu erkennen war, hatte er wieder einmal „Tacheles“ geredet. Nicht zu Unrecht, weil er sehr vielen katholischen Frauen und Männern, denen das „Gebet des Herrn“ am Herzen liegt, zutiefst „aus der Seele“ gesprochen hat. Es ist ein erfrischendes Wehen, das da aus Frankreich - verstärkt aus Rom und den Erfahrungen vieler Christen - herüberkommt. ◀

* In Französisch: Das „ne nous soumet pas à la tentation“ wird zu „ne nous laisse pas entrer en tentation“.

Adventserie

„Er hat mich gesandt“

Je näher wir Weihnachten vor uns sehen, desto schärfer zeichnet sich eines ab: Das Ereignis von Bethlehem, das Leben ist nicht nur eine Wohlgefühllose. Leid, Gewalt, Hunger und Not verschwinden nicht einfach von selbst von der Bildfläche. Dazu muss man anpacken. Was ist die Mission eines christlichen Lebens? Das formuliert der Prophet Jesaja kurz und treffend, mit großer Tiefe: „Er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen“ (siehe die erste Lesung auf den Mitelseiten in dieser Ausgabe).

Der Geist des Herrn. Worin aber gründet dieser Auftrag? Dazu braucht es die Verbindung mit dem Ursprung, theologisch gesprochen mit der Liebe Gottes. So heißt es also: „Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt.“ Dieser Geist Gottes ist der Grund und die Kraftquelle jedes Einsatzes für eine gute Welt.

Die Salbung und das Ruhen des Geistes auf uns sind uns in den Sakramenten der Taufe und der Firmung geschenkt. Und wozu sendet uns dieser Geist? – „Um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind ...“ Ja, es gibt so viele Herzen, die zerbrochen sind – durch eine Kränkung, ein verletzendes Wort, eine tiefe Enttäuschung. Heilung heißt, dass wir aus diesen Fesseln der Traurigkeit, der Kränkung befreit werden, im wörtlichen und im übertragenen Sinn. Das ist damit gemeint, „den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung.“

Wo bin ich gefangen? Und dann stellt sich die Frage: Wo bin ich gefangen? Wo bin ich Gefangener meiner Ideen, meiner Wünsche, meiner Lebenssituation, meiner Geschichte? Wo gibt es in meinem Leben Sehnsucht nach Befreiung, nach einem neuen Land der Freiheit? Das ist es ja, was Weihnachten im Innersten meint: Ich darf warten und erwarten, dass ich persönlich Freiheit finde aus den Kellern des Kummers. Vor allem aber bin ich dazu gesandt, zerbrochene Herzen aufzurichten. Dann ereignet sich das, was Jesaja mit einem wunderbaren Bild aussagt: „Er kleidet mich in Gewänder des Heils.“ Für mich ist es jedes Mal ein berührendes Symbol, wenn bei der Taufe einem kleinen Kind das weiße Taufkleid angelegt wird. Es ist ein Zeichen dafür, dass ein Mensch gestärkt und getragen



Bei der Taufe werden wir gesalbt und dürfen im Taufkleid symbolisch das „Gewand des Heils“ schon anziehen. Damit treten wir auch ein in die Sendung Christi. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

wird – durch die Eltern, Freunde und Freundinnen – und vor allem gesegnet durch Gott. Er zieht uns ein Gewand des Heils an.

Das große Fest. Wenn die Welt zumindest ein Stück weit sich in einen Ort entwickelt, an dem den Armen eine frohe Botschaft gebracht wird, zerbrochene Herzen geheilt werden und Gefangene Freiheit verspüren, wenn all das Befreiung erfährt, was in meinem Leben gefesselt ist, dann nähern wir uns der Stimmung eines freudigen Festes, wie bei einer Hochzeit, an der Menschen berührt sind von der Liebe zweier Menschen, die sich dann auf die ganze Festgesellschaft überträgt. Advent heißt, darauf hoffen und darauf hinarbeiten, dass wir an Weihnachten ein „Gewand des Heils“ tragen. «



Ein Licht anzünden

Ein Gang durch den Advent
MIT BISCHOF
BENNO ELBS

TEIL 3 VON 4

Rückblick des evangelischen Bischofs Michael Bünker auf das Reformationsfeierjahr 2017

Österreichs Ökumene zwischen „urevangelisch“ und „typisch katholisch“

Wie es nach dem Reformationsfeierjahr 2017 in der Ökumene weitergehen kann und wie er sich im Advent auf Weihnachten einstimmt, sagt der evangelische Bischof Michael Bünker. Das Interview wurde am Rande der Synoden der evangelischen Kirchen vergangene Woche in Linz geführt.

2017 hat die evangelische Kirche unzählige Veranstaltungen durchgeführt. Überwiegt bei Ihnen das Durchatmen nach der Anspannung oder der Drang, den Schwung mitzunehmen?

Bünker: Die Verlockung, durchzuatmen und sich zurückzunehmen, ist da. Das Jubiläum war eine Ausnahmesituation – von den Pfarrgemeinden bis zur Kirchenleitung. Deshalb wäre es toll, den Schwung mitzunehmen.

In ökumenischer Hinsicht wurde heuer klar: Evangelische und katholische Kirche kommen sehr gut miteinander aus ...

Bünker: Dafür kann man nur dankbar sein. Vor fünf Jahren war das noch nicht so deutlich: Auf katholischer Seite befürchtete man ein triumphalistisches, evangelisches Lutherfest. Das war es nicht und es wurde sichtbar, dass die Gemeinsamkeiten das Trennende bei weitem überwiegen. Bleibende Unterschiede wurden auch deutlich, aber diese müssen uns nicht wirklich belasten.

Können Unterschiede nicht auch kreativ genutzt werden?

Bünker: Das nennt man Ökumene der Gaben. Die katholische Kirche hat im Zweiten Vatikanischen Konzil zum Teil urevangelische Anliegen aufgenommen. Umgekehrt haben wir mit der Hochschätzung von Eucharistie, in Hinblick auf grenzüberschreitende kirchliche Gemeinschaft und in der Pflege der Liturgie vieles übernommen, was als katholisch gilt. Heute ist für Evangelische eine Taufkerze normal. In der Generation meiner Eltern wäre das als „typisch katholisch“ abgelehnt worden.



Bischof Dr. Michael Bünker zieht im Interview eine positive Bilanz über die vielen Veranstaltungen zu 500 Jahre Reformation – auch in ökumenischer Hinsicht. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Sogar der Vatikan hat heuer eine Luther-Briefmarke herausgebracht. Katholische Theologen beschäftigen sich schon länger mit seiner Theologie. Fürchten Sie eine Vereinnahmung?

Bünker: Luthers Ringen um den Glauben und seine Frage nach dem gnädigen Gott hat schon Papst Benedikt XVI. gewürdigt. Ich freue mich, wenn die katholische Kirche Luther entdeckt. Man wird aber auch über sein Verständnis von Kirche und seine Grobheiten dem Papst gegenüber reden müssen.

Papst Franziskus warnt vor einem Stillstand in der Ökumene. Wie kann es nach 2017 hier weitergehen?

Bünker: Der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Kurt Koch, fordert seit Jahren die Arbeit an einer gemeinsamen Erklärung zum Verständnis von Amt, Eucharistie und Kirche. Es ist noch ein weiter Weg, bis wir gemeinsam Eucharistie feiern können. Aber schon heute ist es aus meiner Sicht unbefriedigend, dass Evangelische auch dann nicht als Gäste zur katholischen Eucharistie geladen sind, wenn sie mit einem Katholiken katholisch verheiratet sind.

Für Luther ist – im Gegensatz zur katholischen Lehre – die Ehe ein „weltlich Ding“. Fällt es Ihnen deshalb leicht, die staatliche Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare zu akzeptieren?

Bünker: Für uns Evangelische ist die Ehe kein Sakrament, aber eine wichtige gesellschaftliche Institution auf biblischer Grundlage. Sie wird vor dem Standesbeamten geschlossen, aber der erste Weg der Eheleute führt in die Kirche. Die Ehe unterliegt freilich einem Wandel. Ich begrüße die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs für die „Ehe für alle“. Denn es geht darum, eine vertrauensvolle und auf ein ganzes Leben angelegte Zweierbeziehung ohne Diskriminierung abzusichern. Letztlich muss jeder Christ selbst entscheiden, welche Beziehung für ihn aus dem Glauben heraus passt.

Werden also evangelische gleichgeschlechtliche Ehepaare den Weg auch zur Kirche einschlagen können, also eine kirchliche Trauungsfeier bekommen?

Bünker: Das müssen wir klären. In Deutschland haben sich die evangelischen Kirchen in großer Mehrheit der Ehe für alle geöffnet. Es gibt aber auch Ausnahmen.

Angesichts des Trubels im Advent: Wie gelingt es Ihnen, sich auf Weihnachten vorzubereiten?

Bünker: Der Gang ins Einkaufszentrum funktioniert bei mir am wenigsten, sondern viel mehr der Adventkranz und die Musik: Ich freue mich auf den Heiligen Abend mit den Enkelkindern und übe vorher fleißig auf dem Klavier, damit ich das musikalisch begleiten kann. «

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER



Seit Generationen schnitzt die Familie von Bassem Giacaman (links) Krippenfiguren in Betlehem, ganz nahe der Geburtskirche (rechts). HORAT (2), NIE

Bei den Krippenschnitzern von Betlehem

Zur Krippe her kommt

In Betlehem ist jeden Tag Weihnachten. Denn in dem palästinensischen Ort südlich von Israels Hauptstadt Jerusalem kam laut den Evangelisten Matthäus und Lukas vor gut zweitausend Jahren Jesus zur Welt. Darum ist die Stadt im Westjordanland Pilgerstätte für Christen aus aller Welt.

Besonders in der Weihnachtszeit zieht die Geburtskirche im Zentrum der Stadt Tausende Gläubige aus aller Welt an. Das Gotteshaus – errichtet über dem Ort der legendären Geburtsgrötte – gehört seit ein paar Jahren zum UNESCO-Weltkulturerbe. Und schon vor Jahrhunderten führten Franziskanermönche die ersten Einheimischen in die Kunst des Olivenholzschnitzens ein. Waren damals vor allem Kruzifixe und Rosenkränze aus den knorrigen Ästen gefragt, so sind es heute Krippen aus Olivenholz: das Jesuskind, Maria, Josef, die drei Weisen aus dem Morgenland, die Hirten und Schafe.

Unsichere Lage. In Handarbeit gefertigte Krippen sind zum Erwerbszweig in der Region geworden: Kaum ein Tourist verlässt Bethlehem ohne Andenken. Wenn sie denn kommen – denn das hängt davon ab, ob die politische Situation in der Region ruhig ist. Sonst ist das Weihnachtsgeschäft dahin. „Wir sind eine der alten Schnitzerfamilien hier in Betlehem“, erzählt Bassem Gia-

caman in seinem Souvenir-Shop. Das Geschäft gründete bereits sein Urgroßvater und sein Großvater konnte den heutigen kleinen Laden mit der Werkstatt eröffnen, nur zweihundert Meter von der Geburtskirche entfernt. Die Familie Giacaman gehört zur Minderheit der palästinensischen Christen in Betlehem. Politisch wie auch religiös ist die Stadt im Westjordanland geteilt. Die Mehrheit der Einwohner sind Muslime.

Holz aus der Region. „Wir legen Wert darauf, dass unsere Produkte ausschließlich aus Olivenholz von hier gefertigt sind“, sagt Bassem. Dieses Holz ist rar. Olivenbäume, die bis zu fünfhundert Jahre alt werden können, tragen erst im Alter reichlich Früchte und es werden wenige gefällt. Andere Souveniranbieter würden darum gerne auf billigeres Importholz ausweichen – oder gleich preisgünstige Fertigware aus Asien anbieten, erzählt Bassem.

In der Werkstatt neben dem Geschäft riecht es angenehm nach Olivenholz. Denn dieses muss hier mindestens sechs Monate trocknen, ehe es nach der alten Handwerkstradition bearbeitet wird. „Nur so ist gewährleistet, dass die kleinen Kunstwerke später nicht reißen oder sich verziehen“, erklärt Bassem Giacaman. Erste Kniffe zeigte ihm sein Vater Jiries schon, als er zwölf war und nach der Schule hier kleine Schnitzarbeiten mach-

te. Mit 18 Jahren stieg er dann voll in den Betrieb ein, den er heute führt. „Wir lassen uns immer noch von den Figuren inspirieren, die mein Großvater in den 1930er-Jahren kreierte“, sagt Bassem.

Tradition. Ihren Ursprung haben die Weihnachtskrippen im frühen Christentum. Damals gab es als Abbild nur das Jesuskind in der Futterkrippe, den Ochs und den Esel daneben. Maria kam als Figur erst im Mittelalter dazu – und Josef noch später. Als Landschaft diente Betlehem, allerdings immer so, wie sich die Menschen dieses damals vorgestellt haben. Franz von Assisi gilt als Begründer des Krippenensembles, wie wir es heute in den weihnachtlichen Darstellungen kennen. Denn im Jahre 1223 ließ er in Greccio in den Sabiner Bergen das Weihnachtsgeschehen mit lebenden Tieren und Menschen nachstellen.

In Mitteleuropa sind mehrere Gegenden überzeugt, die wirklich traditionellsten, schönsten und ursprünglichsten Holzkrippen-Figuren zu schaffen: So das Erzgebirge, der Schwarzwald, das Grödnertal und der Bregenzerwald – um nur ein paar zu nennen. Gerade jetzt im Advent raspeln die Krippenschnitzer da überall die letzten Späne von ihren Figuren: Damit ihre Werke sich unterm Weihnachtsbaum aufs Schönste präsentieren. ◀ KARL HORAT

SONNTAG

3. Adventssonntag (Sonntag „Gaudete“) – Lesejahr B, 17. Dezember 2017

Auf den Punkt gebracht

Wer seine Botschaft „rüberbringen“ will, setzt auf kurze Sätze. Auf knappe und bündige Wortfolgen, die - ohne zu verkürzen - dennoch etwas auf den Punkt bringen und die man sich leicht merken kann. Der Apostel Paulus macht das in seinem Brief an die Thessalonicher auf einprägsame Weise: „Prüft alles und behaltet das Gute!“

Evangelium

Johannes 1,6–8.19–28

Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht. [...] Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden von Jerusalem aus Priester und Leviten zu ihm sandten mit der Frage: Wer bist du? Er bekannte und leugnete nicht; er bekannte: Ich bin nicht der Christus. Sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elija? Und er sagte: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Er antwortete: Nein. Da sagten sie zu ihm: Wer bist du? Wir müssen denen, die uns gesandt haben, Antwort geben. Was sagst du über dich selbst? Er sagte: Ich bin die Stimme eines Rufers in der Wüste: Ebnet den Weg für den Herrn!, wie der Prophet Jesaja gesagt hat. Die Abgesandten gehörten zu den Pharisäern. Sie fragten Johannes und sagten zu ihm: Warum taufst du dann, wenn du nicht der Christus bist, nicht Elija und nicht der Prophet? Johannes antwortete ihnen: Ich taufe mit Wasser. Mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt, der nach mir kommt; ich bin nicht würdig, ihm die Riemen der Sandalen zu lösen. Dies geschah in Betanien, jenseits des Jordan, wo Johannes taufte.

1. Lesung

Jesaja 61,1–2a.10–11

Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir. Denn der HERR hat mich gesalbt; er hat mich gesandt, um den Armen frohe Botschaft zu bringen, um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, um den Gefangenen Freilassung auszurufen und den Gefesselten Befreiung, um ein Gnadenjahr des HERRN auszurufen. [...] Von Herzen freue ich mich am HERRN. Meine Seele jubelt über meinen Gott. Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils, er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit, wie ein Bräutigam sich festlich schmückt und wie eine Braut ihr Geschmeide anlegt. Denn wie die Erde ihr Gewächs hervorbringt und der Garten seine Saat sprießen lässt, so lässt GOTT, der Herr, Gerechtigkeit sprießen und Ruhm vor allen Nationen.

2. Lesung

1 Thessalonicher 5,16–24

Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Dankt für alles; denn das ist der Wille Gottes für euch in Christus Jesus. Löscht den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles und behaltet das Gute! Meidet das Böse in jeder Gestalt! Er selbst, der Gott des Friedens, heilige euch ganz und gar und bewahre euren Geist, eure Seele und euren Leib unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid bei der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Gott, der euch beruft, ist treu; er wird es tun.





LUKE PORTER / UNSPLASH.COM

Meine Seele preist die Größe des Herrn
und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.
Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.
Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.
Denn der Mächtige hat Großes an mir getan
und sein Name ist heilig.
Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht
über alle, die ihn fürchten.
Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben
und lässt die Reichen leer ausgehen.
Er nimmt sich seines Knechtes Israel an
und denkt an sein Erbarmen.

ANTWORTPSALM, AUS DEM EVANGELIUM NACH LUKAS

WORT ZUM SONNTAG

Das versteht jeder

„Ketchup please“ – „Verzieh dich!“ – „Super Schnitzel heute!“ – „Bisch online?“

Pädagogen klagen, dass 50 Prozent der heutigen Kinder, die eingeschult werden, Sprachpatienten sind, kaum mehr fähig, einen ganzen Satz zu bilden. Beides wäre natürlich ideal: Ganze Sätze formen zu können, aber auch imstande zu sein, einen Sachverhalt auf wenige Worte zu reduzieren. Paulus beherrschte beides. Petrus beklagte sich einmal in einem Brief, dass bei seinem Kollegen Paulus „einiges schwer zu verstehen“ sei. Dieser aber konnte durchaus auch anders: „Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Prüft alles und behaltet das Gute!“ Das versteht jeder.

„Freut euch zu jeder Zeit!“, schreibt einer, der die Härten des Lebens kannte. Diese Freude ist kein billiges Smiling, nicht das „Cheese“ der Reklame, sondern eine innere Freude, die aus dem Wissen kommt, dass Jesus bei mir ist, zu jeder Zeit und in jeder Lebenslage.

Dann: „Betet ohne Unterlass!“ Etwas ganz Einfaches. Paulus sagt nämlich anderswo, dass der Geist Gottes ständig in mir betet. Das bedeutet also, dass in mir, noch bevor ich zu beten beginne, bereits eine Verbindung zum Vater besteht. Online. Ich brauche mich also nur bewusst in diese hineinzubegeben. Das ist überall und jederzeit möglich.

Und schließlich: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ Was für ein Wort. Wir sollen alles prüfen, ohne Angst, Misstrauen, Voreingenommenheit. Alles. Um dann das Gute davon zu behalten. Es fällt schon schwerer, das auch Jugendlichen zuzugestehen. Sie dabei betend zu begleiten und ihnen zuzutrauen, einen Spürsinn für jenes Gute zu entwickeln, das sie im Leben weiterbringt – negative Erfahrungen mit eingeschlossen. Denn diese gehören dazu. Das wissen wir im Rückblick selber sehr wohl.

ZUM WEITERDENKEN

Ich nehme einen der Kurzsätze des Paulus in meinen Alltag mit und wiederhole ihn immer wieder.



P. CHRISTOPH MÜLLER OSB

Benediktiner-Mönch, Buchautor,
Pfarrer von Blons, St. Gerold
und Thüringerberg, Dekan
für Walgau-Walsertal.

Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

INTERVIEW

Univ.-Prof. DDr. Severin Lederhilger, Kirchenrechtler an der Kath. Privatuniversität Linz und Generalvikar der Diözese Linz. APPENZELLER



„Kein gesellschaftlicher Konsens mehr über die Ehe“

Welche Auswirkungen die „Ehe für alle“ auf die Kirche hat, erklärt der Kirchenrechtler Severin Lederhilger.

Ändert sich durch das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs zugunsten der staatlichen „Ehe für alle“ etwas für die kirchlichen Eheschließungen?

Lederhilger: Das theologische Selbstverständnis und die kirchenrechtliche Definition von Ehe können durch die Gesetzgebungen einzelner Staaten nicht verändert werden. Es ist aber künftig zu beachten, dass bei der Erläuterung des Ehesakramentes und in der Vorbereitung auf die kirchliche Trauung nicht mehr von einem gemeinsamen gesellschaftlichen Grundkonsens hinsichtlich Ehe und ihrer Wesenselemente ausgegangen werden kann.

Sind die Ereignisse nicht einfach nur eine weitere Entwicklung beim Auseinanderfallen von Ehe als Sakrament und als bürgerlicher Vertrag?

Lederhilger: Der sakramentale Bund der Ehe von Mann und Frau wird in der röm.-kath. Rechtsordnung ebenso als institutionell vorgegebene, vertragliche Verpflichtung angesehen. Aufgrund der gemeinsamen Rechts-tradition und des Öffentlichkeitscharakters von Ehe legt die Kirche bislang auch Wert auf eine zivilrechtliche Eheschließung. Es bleibt abzuwarten, welche Regelung der österreichische Gesetzgeber nun im Einzelnen aufgrund des Erkenntnisses des Verfassungsgerichtshofes trifft, um seitens der Kirche festzustellen, inwieweit künftig noch allgemein von einer gleichartigen Verbindung und Begründung des Ehestandes gesprochen werden kann, wie dies eigentlich wünschenswert wäre.

Erwarten Sie Probleme für die Kirche durch die neue staatliche Rechtslage ab 1. Jänner 2019?

Lederhilger: Weltweit sieht sich die Kirche mit sehr unterschiedlichen Formen staatlichen Eherechts konfrontiert. Natürlich stellt die Nivellierung einer zentralen Institution des Menschen dabei eine große Herausforderung für die wechselseitige Kommunikation dar. Sie zwingt aber vor allem zur inhaltlichen Beteiligung an der gesellschaftlichen Diskussion über mögliche weitere Umgestaltungsabsichten. Es kann zudem künftig nicht mehr einfach vom gleichen Bedeutungsgehalt staatlicher und kirchlicher Dokumente ausgegangen werden. Mehr noch als bisher kommt das rechtliche und pastorale Problem hinzu, dass im Blick auf Kinder die Normen über Verwandtschaft, Familienbeziehungen, Nachkommen- und Elternschaft nur noch erschwert anwendbar sind. ◀◀ INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Nach Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs

Katholische Kritik an „Ehe für alle“

Zum Teil sehr heftig haben Vertreter der römisch-katholischen Kirche die Öffnung der Ehe auch für gleichgeschlechtliche Paare durch den Verfassungsgerichtshof (VfGH) kritisiert. Die Regelung gilt ab 1. Jänner 2019.

Kardinal Christoph Schönborn, der Vorsitzende der Bischofskonferenz, fand überraschend scharfe Worte: „Es ist beunruhigend, dass sogar die Verfassungsrichter den Blick verloren haben für die besondere Natur der Ehe als Verbindung von Mann und Frau. Sie ist wie keine andere Beziehung geeignet, Kinder hervorzubringen, zu hüten und aufzuziehen und damit die Generationenfolge zu sichern.“

„Keimzelle“. Österreichs Familienbischof Klaus Küng sagte: „Es schmerzt, dass sich die Bedeutung der Ehe als Verbindung von Mann und Frau nun nicht mehr im staatlichen Rechtsverständnis in ihrer Exklusivstellung als ‚Keimzelle der Gesellschaft‘ ausdrückt.“ Als Leidtragende des Urteils sieht Küng die Kinder. Johannes Reinprecht, Direktor des Instituts für Ehe und Familie der Bischofskonferenz, schrieb: „Hier hat eine oberste Instanz unseres Staates eine Grundfes-

te des Menschseins und unserer Gesellschaft verkannt und Grenzen überschritten.“

Für die Präsidentin der Katholischen Aktion Österreich, Gerda Schaffelhofer, ist nach dem Entscheid des Verfassungsgerichtshofes die Kirche gefordert, „die Bedeutung und den Wert der sakramentalen Ehe ins Zentrum zu rücken und deutlich zu machen“. Wenn man sich die Reaktionen auf den VfGH-Entscheid ansieht, werde deutlich, dass offenbar auch viele Katholiken die kirchliche Auffassung vom Wesen der Ehe nicht mehr uneingeschränkt teilen. Alfred Trendl, Präsident des Katholischen Familienverbandes, sagte, er nehme die Entscheidung zur Kenntnis, sie sei für ihn aber „nicht nachvollziehbar“.

Evangelische Kirchen. Der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker begrüßte – wie die evangelisch-reformierte Synode – die „Ehe für alle“. Lediglich die Evangelische Allianz, ein Zusammenschluss evangelikaler Gemeinschaften, protestierte dagegen. Unterdessen votierte in Australien das Repräsentantenhaus für die „Ehe für alle“: Von 150 Abgeordneten stimmten vier dagegen. ◀◀ KATHPRESS



Ab 2019 können gleichgeschlechtliche Paare vor dem Standesamt die Ringe tauschen.

FOTOLIA/ESIN DENIZ



Auch in der Altstadt von Jerusalem kam es zu Protesten gegen die Entscheidung von US-Präsident Donald Trump, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen. REUTERS

Zusammenstöße in Jerusalem

Bei antiamerikanischen Protesten im Westjordanland, dem Gazastreifen und Jerusalem ist es nach den muslimischen Freitagsgebeten zu Zusammenstößen und teils gewalttätigen Demonstrationen zwischen Palästinensern und israelischen Sicherheitskräften gekommen. Laut Medienberichten gibt es mehr als 90 Verletzte. Auslöser der Proteste ist die Entscheidung von US-Präsident Donald Trump, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen. Angesichts der Ausschreitungen in den Palästinenser-

gebiet hat der Vatikan zur Wahrung des Sonderstatus von Jerusalem und zu politischer Vermittlung aufgerufen. Jerusalem müsse den „singulären Charakter“ einer Heiligen Stadt für Christen, Juden und Muslime aus aller Welt behalten. Nur eine Verhandlungslösung zwischen Israelis und Palästinensern könne „zu einem stabilen und dauerhaften Frieden führen und die friedliche Koexistenz der zwei Staaten innerhalb international anerkannter Grenzen garantieren“, hieß es in der Erklärung.

Nordirak: „Aktion Heimkehr“

Österreich-Hilfe für christliche Flüchtlinge

Die Hilfsaktion heimischer kirchlicher Organisationen für christliche Flüchtlinge im Nordirak trägt erste Früchte und wird rund um Weihnachten noch intensiviert. Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände, CSI-Österreich, die Initiative Christlicher Orient, Kirche in Not und die Kardinal König Stiftung sind seit einigen Monaten gemeinsam im Rahmen der „Aktion Heimkehr“ vor Ort aktiv und helfen christlichen Flüchtlingen bei der Rückkehr in ihre vom IS zerstörten Dörfer und Städte. Unterstützung gibt es für die Aktion unter anderem von den österreichischen Bundesländern, die 100.000 Euro zugesagt haben. Die Kardinal König Stiftung hat für den Bau einer Kirche in Baqofa bereits 50.000 Euro gesam-

melt. Die Hilfsorganisationen appellieren an die künftige Bundesregierung, sich ebenfalls finanziell und politisch für die notleidenden Christen im Irak einzusetzen.



Aufbauarbeiten in Baqofa. SALAR BODAGH

STENOGRAMM

■ **„Amoris laetitia“.** Papst Franziskus versteht den von argentinischen Bischöfen in Folge seines Lehrschreibens „Amoris laetitia“ gezeichneten Weg zur möglichen Zulassung Wiederverheirateter zur Kommunion in Einzelfällen sowie seine eigene zustimmende Antwort darauf als Teil seines Lehramtes. Ein entsprechender Brief des Papstes vom September 2016 und die argentinische Orientierungshilfe wurden dieser Tage in der Online-Version des Vatikan-Amtsblattes (AAS) veröffentlicht, verbunden mit dem Zusatz von Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, dass die Texte „authentisches Lehramt“ seien. Beide Dokumente beschreiben Voraussetzungen, Einstellungen, Anliegen und mögliche Vorgehensweisen für Seelsorger, die Ehepaare in komplexen, schwierigen Lebensphasen begleiten.

NACHBAUR

Begleitete Erlebnisreisen

- TENERIFFA genießen**
12.-19.1. 990,- 2.-9.2. 1.190,-
2.-16.2. 1.790,-
Bus, Flug, 4*-Hotel, HP, Ausflüge, etc.
mit Josef Rosen' Waibel
- MALLORCA Mandelblüte**
18.-25.2. mit Anneliese Nachbaur 695,-
Bus, Flug, 4*-Hotel Lido Park, HP
- APULIEN**
25.-30.3. mit Anneliese Nachbaur 995,-
Bus, Flug, 4*-Hotels, HP, Ausflüge, etc.
- SIZILIEN**
4.-11.4. mit Anneliese Nachbaur 1.290,-
Bus, Flug, Rundreise, HP, Eintritte, etc.
- ANDALUSIEN**
5.-11.5. mit Anneliese Nachbaur 1.349,-
Bus, Flug, Rundreise, HP, Eintritte, etc.
- KURZREISEN mit Herta Ott**
8.-11.3. VENEDIG 395,-
24.-25.3. LAGO MAGGIORE 195,-
3.-6.4. GARDASEE 295,-
18.-20.7. VERONA mit Aida 395,-
- FLUSS- Kreuzfahrten**
12.-19.4. Rhône & Saône ab 1.099,-
8.-12.5. Main-Rhein-Mosel-Saar ab 1.190,-
2.-7.8. Douro/Portugal ab 1.590,-
18.-26.8. Ostsee - Berlin ab 2.290,-
21.-30.8. St. Petersburg-Moskau ab 1.499,-
10.-19.9. Seine/Frankreich ab 1.990,-

FELDKIRCH 05522-74680
DORNBIRN 05572-20404
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG



KNEIPP VERLAG

Weihnachtsbäckerei, Teil 3: Süßes aus dem Dampfgarer

GEFÜLLTE ÄPFEL (FÜR 4 PERSONEN)

- 4 mittelgroße Äpfel
- 1 Eiweiß
- 50 g Zucker
- Saft 1/2 Zitrone
- 1 EL Rosinen
- 1 EL gehackte Mandeln
- 1 EL Haferflocken
- 1 EL Rum

ZUBEREITUNG

Äpfel schälen und Kerngehäuse ausstechen. Eiweiß mit Zucker zu Schnee aufschlagen und Zitronensaft, Rosinen, Mandeln, Haferflocken und Rum untermischen. Die Masse in die Äpfel füllen. In einem ungelochten Garbehälter bei 90 °C 10 Minuten garen.

KLETZENPUDDING (FÜR 6 PERSONEN)

- 150 g Kletzen (Dörrbirnen)
- 150 g getrocknete Apfelinge
- 50 g Dörrzwetschken
- 2–3 gewürfelte altbackene Semmeln
- 250 ml lauwarme Milch
- 2 Eier
- 30 g gehackte Mandeln, Zimt
- Butter und Semmelbrösel

ZUBEREITUNG

Kletzen, Apfelinge und Dörrzwetschken in einen ungelochten Garbehälter geben, mit lauwarmem Wasser bedecken und über Nacht einweichen. Am nächsten Tag bei 100 °C 5 Minuten dämpfen, abtropfen, fein hacken. Semmelwürfel in Milch quellen lassen, mit den restlichen Zutaten vermengen. Puddingform befetten und mit Semmelbröseln austreuen. Im Dampfgarer bei 100 °C 75 Minuten garen.

► **Süßes aus dem Dampfgarer, Knödel, Nockerln, Aufläufe, Soufflés, Margit Asböck, Kneipp Verlag, Wien 2017, 18,90 Euro.**

Katarina Lukacova wird heuer nicht daheim in der

Slowakei mit ihrer Familie Weihnachten feiern.

Wie viele ihrer Kolleginnen arbeitet sie während

der Feiertage im Ausland – als 24-Stunden-

Betreuerin in Österreich.

BRIGITTA HASCH



Weihnachten in

„Die Ankunft Jesus Christus kann ich auch hier in Österreich feiern“, sagt Katarina in gebrochenem Deutsch und lächelt. Traurig ist sie nur ein bisschen. Natürlich wäre sie am Weihnachtsabend gerne bei ihrer Familie, ihrem Ehemann, den vier erwachsenen Kindern und sieben Enkelkindern. Aber nachdem im Vorjahr ihre Kollegin den Dienst übernommen hatte, wird Katarina heuer während der Feiertage bei Frau Margarethe bleiben.

Wie meine Mutter. Die 63-jährige Slowakin betreut die betagte Linzerin schon seit fast zwei Jahren. „Ich Sorge mich um sie fast wie um eine Mutter, die ich selbst nicht mehr habe“, erzählt sie. Dazu gehört auch das tägliche Beten am Abend. Manchmal ist es ein Mischmasch aus Slowakisch und Kroatisch, denn die alte Dame stammt ursprünglich aus Kroatien und ist als Jugendliche 1942 nach Österreich gekommen. „Bevor Frau Margarethe einschläft, bekommt sie von mir immer noch das Kreuzzeichen auf die Stirn.“

Glaube gibt Halt. Katarina ist Mitglied in der Gemeinschaft Koinonia Jan Krstitel und nimmt gerne an deren großen Treffen teil. Da wird nach Möglichkeit sogar der Dienst getauscht. In Österreich nimmt sie sich meist schon in der Früh Zeit, um einen Rosenkranz zu beten, bevor sie das Frühstück zubereitet. Ihr Glaube gibt der Pflegerin Halt für ihre Arbeit, weit weg von der Familie. Denn zu Hause ist Katarina in Sabinov, einer kleinen Ortschaft am Rande der Tatra in der nordöstlichen Slowakei. Sie erzählt gerne von ihrer Heimat und ihren Enkelkindern. Doch die Fahrt von dort im Bus dauert viele Stunden, sie ist beschwerlich und bereitet ihr regelmäßig Kreuzschmerzen.

Gut vernetzt. In der Wohngegend, in der Katarina arbeitet, gibt es viele alte Menschen, die von einer 24-Stunden-Pflegerin betreut werden. Man kennt sich untereinander. Die Frauen tauschen sich aus und treffen sich immer wieder in der Mittagspause in der Stadt. Es ist ein guter Ausgleich zu der oft belastenden Arbeit.



Gemeinsam beten beim Adventkranz. Für Katarina ist der Glaube eine wichtige Stütze bei ihrer Arbeit. KIZ/BH

der Fremde

Einkaufen für daheim. Immer wieder kommt Katarina mit großen Säcken aus der Stadt und erzählt stolz, was sie „in Aktion“ eingekauft hat. Wenig davon ist für sie selbst, das meiste für ihre Familie daheim. Und so hat Katarina natürlich auch vor Weihnachten einige Geschenke für ihre Kinder und Enkelkinder in Österreich besorgt.

Weihnachten eine Messe besuchen. Zwei Tage vor Weihnachten wird Katarina wieder zum Dienst nach Österreich kommen. Ihr Wunsch ist es, am 24. Dezember in die Kirche gehen zu können, sagt Katarina. Gemeinsame Bescherung soll es wie jedes Jahr mit der Familie von Frau Margarethe geben. Die restlichen Feiertage werden die beiden Frauen wieder ganz in Ruhe verbringen. «

► Aktuell arbeiten über 60.000 Betreuerinnen mit Gewerbeschein in der 24-Stunden-Pflege, der überwiegende Anteil kommt aus der Slowakei und aus Rumänien. Je nach Vertrag sind sie für zwei bis vier Wochen durchgehend in Österreich, also fern von ihren Familien.

Wie weit darf die Oma in die Erziehung der Eltern eingreifen?

Warum geht ihr denn nicht in die Kirche?

Cilli ist eine liebevolle Oma und die Enkerl sind ihr immer willkommen. Nur das Thema „Religion“ hätte sie vor Kurzem fast mit ihrer ältesten Tochter Martina entzweit.

„Meine Töchter haben ihre Kinder zwar taufen lassen, gehen aber kein einziges Mal im Jahr mit ihnen in die Kirche. Wenn ich die Kinder mitnehme, sind sie unruhig und zappeln herum, weil sie das lange Sitzen nicht gewohnt sind. Ich möchte aber, dass meine Enkerl eine Ahnung vom lieben Gott bekommen.“

Die Sichtweise der Oma. Cilli hat Religion als etwas Positives erlebt. „Wir haben daheim immer ein Kreuzzeichen auf das Brot gemacht, bevor wir es angeschnitten haben, und vor dem Essen ein Tischgebet gesprochen. Alles, was von Gott kommt, wurde geehrt: die Lebensmittel, die Gäste, die Eltern und vieles andere. Natürlich war alles strenger, z.B. die Fasttage. Dafür freuten wir uns dann umso mehr, wenn wir am Ostersonntag einen guten Braten essen durften. Jeden Sonntag gingen wir in die Kirche, was manchmal mühsam war, weil wir immer so früh aufstehen mussten. Aber da gab es keinen Pardon. Es hat uns nicht geschadet. Für mich ist der Glaube ein Halt in schwierigen Zeiten.“

Die Sichtweise der Tochter. „Ich wünsche mir, dass meine Mutter mich nach meinen Vorstellungen erziehen lässt. Dauernd macht sie sich Sorgen um unsere Kinder. Das nervt und ärgert mich. Dass sie die Kinder nun auch noch so oft in die Kirche mitnehmen will, finde ich echt übergriffig. Sie soll es respektieren, wenn sie nicht gehen wollen. Ich habe keine posi-

tiven Erfahrungen mit Religion. Besonders das Beichten habe ich gehasst. Den moralischen Zeigefinger und das Denken über Schuld und Sünde möchte ich in meiner Familie nicht. Meine Kinder sollen frei aufwachsen.“

Werte und Respekt. Im Gespräch versuchen Mutter und Tochter die Sichtweise der anderen zu verstehen. Für Martina haben Freiheit und Unabhängigkeit höchste Priorität. Sie möchte, dass ihre Mutter ihre Art zu erziehen respektiert: „Ich wünsche mir, dass du hinter mir stehst und mich nicht immer in Frage stellst!“ Für Cilli sind die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, zur Religion und klare Regeln und Gebote lebenswichtig. Sie kommen überein, dass jede ihre Beziehung und ihre Werte mit den Kindern haben darf und die Kinder sich jeweils das nehmen, was ihnen gut tut. Mit der Oma darf die Religion Thema sein, mit der Mama können sie eine Vorstellung von Freiheit bekommen. Die Verschiedenheit von Oma und Mama ist keine Gefahr, sondern eine Bereicherung für die Kinder. Cilli kann ihren Enkerln aus der Kinderbibel vorlesen und ihnen aus ihrer religiösen Kindheit erzählen. Sie kann mit ihnen in die Kirche gehen, wenn die Kinder auch möchten. Sie kann ihnen etwas vorsingen und zu Weihnachten das Haus mit ihnen räuchern. Es gibt viele Gelegenheiten. «

BERATUNG

ANDREA HOLZER-BREID

BEZIEHUNGLEBEN.AT
BERATUNGSSTELLE LINZ
beratung@kirchenzeitung.at



Ist Friede mehr als die Abwesenheit von Streit? Leisten die Religionen einen Beitrag zum Frieden in der Welt? Oder sind sie im Gegenteil - im Blick auf die religiös aufgeladenen Konflikte der Gegenwart - Teil der Ursache von Unfrieden und Gewalt? Vertreter/innen der drei großen monotheistischen Weltreligionen diskutierten darüber mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Hohenems.

DIETMAR STEINMAIR

„Friede“ - das Thema des HotSpotTalks am vergangenen Donnerstag hätte aktueller nicht sein können. Es verband das ehemals jüdische Hohenems mit dem 3.000 Kilometer entfernten Jerusalem, dessen Status in diesen Tagen besonders heftig umstritten ist. Hatte doch am Beginn vergangener Woche Donald Trump als erster US-Präsident Jerusalem als Hauptstadt Israels anerkannt und damit heftige Proteste unter Palästinensern und in der arabischen Welt ausgelöst.

ner Waffenpause zu ihm und teilte ihm mit, ein ägyptischer Offizier wolle noch mit jemandem sprechen. Ben-Chorin sprach gut Englisch. Er suchte den Offizier auf, der in einem Bunker auf eine Bahre lag, und eröffnete das Gespräch mit den Worten: „Es tut mir leid, dass Sie hier liegen.“ Der Ägypter entgegnete: „Es hätte genauso gut umgekehrt sein können“, und fragte den Israeli dann: „Hat man Sie gefragt, ob Sie hier sein wollen?“ Als Ben-Chorin verneinte, sag-



„Hast du Freunde bei and

Dialog im Schützengraben. Nun, über den einseitigen Schritt der USA und die große Weltpolitik wurde in Hohenems nicht diskutiert. Dafür gaben drei Vertreter der Weltreligionen ihre persönlichen Erfahrungen und Einschätzungen weiter. Einer von ihnen war der St. Galler Rabbiner Tovia Ben-Chorin. Der schon über 80-Jährige gehört dem liberalen Judentum an und ist ein profiliertes Diskussionspartner. Von einer seiner prägenden Erfahrungen erzählte er auch den jugendlichen Zuhörer/innen in Hohenems: Im Sechstagekrieg 1967 - Ben-Chorin diente in einer Panzereinheit - kam man in ei-

te der Offizier: „Bei mir ist es genauso. Beide wurden wir nicht gefragt.“ Das Entscheidende für Ben-Chorin war damals: Mitten in einer Kampfpause, mitten in einer Situation, in welche die Beteiligten „von oben“ hineingestellt wurden und wo die beiden Soldaten nur Minuten zuvor alles getan haben, um den anderen umzubringen, war dennoch ein Dialog möglich. Der spätere Rabbiner, der sich selbst „pazifistische Neigungen“ bescheinigt, sucht seither den Dialog und glaubt an seine Kraft. In einem Gespräch, sagt er, wolle er als erstes immer wissen, was der andere denkt, und

nicht, wie man als Sieger aus der Diskussion hervorgehen könne.

Dem pflichtete Bischof Benno Elbs bei und zitierte dafür Ignatius von Loyola. Laut dem Gründer des Jesuitenordens müsse man sich selbst in der erbittertsten Debatte immer auch die Frage stellen: „Wie kann ich das Argument des Anderen retten?“ Anders gefragt: Was ist das berechnete Anliegen des Anderen?

Es beginnt im Alltag. Bevor es aber zu einem fruchtbaren Dialog auf Augenhöhe kommen kann, ist es hilfreich, die Ursachen für Friede oder Unfriede zu entdecken. Dieser Ursachenforschung widmete sich der Abend eingehend. Bischof Benno, regelmäßiger Gast bei den HotSpotTalks, machte hier auf zwei Dinge aufmerksam: die Kränkung und die Gier. Wer verletzt und wem die Würde abgesprochen wird, der werde gekränkt oder laufe Gefahr, sein Gesicht zu verlieren. Auch die Gier als Nicht-genug-haben-Können bringe Konflikte hervor.

Wie sieht es nun mit dem Zusammenleben in Vorarlberg aus? Für die muslimische Religionslehrerin Hatice Demirkir sind die Gemeinsamkeiten zwischen Menschen, die als Angehörige unterschiedlicher Religio-



„Friede, nicht nur ein Wort. Friede hat viele Gesichter.“ - So das Motto des HotSpotTalks.



Standpunkte sind gefragt. Jugendliche diskutierten beim HotSpotTalk in Hohenems mit Vertretern der drei monotheistischen Weltreligionen: Bischof Benno Elbs (Bild links unten), die muslimische Religionslehrerin Hatice Demirkir sowie der jüdische Rabbiner Tovia Ben-Chorin (Bild oben). STEINMAIR (5)

eren Religionen?"

nen oder Ethnien in Österreich leben, immer größer als die Unterschiede. Darum verwendet sie die Rede von den „zwei Welten“, in denen sich etwa Einheimische und zugewanderte Türken hierzulande befänden, gar nicht gerne. Denn im Alltag, beim Einkaufen, in der Schule oder auf der Straße sehe man doch das Viele, das verbindet. Statt zu sagen: „Der andere muss sich verändern und anpassen“, fragt Demirkir lieber: „Muss nicht auch ich mich verbessern?“ Auf die Frage, woher die viel zitierten Ängste kommen, antwortete sie in Hohenems mit einem schlichten Koranvers: „Gott ist unser Herr und euer Herr.“

Zur Reihe: HotSpotTalks

... sind eine offene Veranstaltungsreihe für junge Leute aus ganz Vorarlberg, geplant und durchgeführt von jungen Leuten zwischen Bludenz und Schoppernau und der Berufungspastoral der Diözese Feldkirch.

Der nächste HotSpotTalk mit Bischof Benno Elbs findet im April 2018 statt.

► www.hotspottalk.at

In den Gesprächsrunden, die zwischen die Statements der Referenten gestreut wurden, blickten die jungen Erwachsenen auf Situationen im Alltag, in denen sich Unfriede oder Friede zeigen - ob das nun das demonstrative Besetzen eines freien Platzes mittels Rucksack im überfüllten Zug oder der Wunsch „Schönes Wochenende!“ an die gestresste Kassiererin im Supermarkt ist. Vor allem die Ungeduld, so waren die Teilnehmenden am HotSpotTalk überzeugt, produziere unweigerlich Unfriede.

Heiliges Land. Der St. Galler Rabbiner führte nochmals gedanklich zurück in den Nahen Osten: Israel hat auf einem guten Viertel der Fläche Österreichs fast genauso viele Einwohner wie die Alpenrepublik. Juden, erklärte Ben-Chorin, seien immer eine Minderheit gewesen und seien es bis heute. Für sie habe das Land Israel eine derart große Bedeutung wie etwa Jesus für die Christen oder Mohammed für die Muslime. Letztlich sei das Land für Juden sogar wichtiger als der Kult: Die Utopie dieses „geomystischen Landes zwischen Jordan und Mittelmeer“ sei im heutigen Staat Israel verwirklicht, so Ben-Chorin. Virtueller trage jeder Jude das Land in sich. Überhaupt stellte der Rabbiner lie-

ber die Frage nach der Identität als jene nach der Religion. Unter „Judentum“ versteht er vor allem die „jüdische Zivilisation“. Religion sei ein Teil davon. Nichtsdestotrotz diskutiere er mit atheistischen Juden besonders gerne, sagte Ben-Chorin, weil sie mit Gott noch und immer wieder ringen. Vor Leuten hingegen, die sich überaus sicher sind, habe er eher Angst. Als Rabbiner, nicht als Politiker, glaube er aber dennoch an den Frieden im Nahen Osten, so Ben-Chorin.

Was Europa betrifft, so müsse Integration immer von beiden Seiten kommen. Gleichzeitig sei es legitim, zu einem Einwanderer zu sagen: Das und das erwarten wir. „Toleranz“ sei dabei die falsche Haltung - falls sie bedeute, den anderen einfach und ohne Auswirkungen reden zu lassen. Vielmehr forderte Ben-Chorin „Respekt“ im gegenseitigen Umgang. Dann könne man auch stolz auf die Unterschiede sein, die man nicht verwischen darf, sondern sehen solle. Für eine wirkliche Begegnung und um etwas zu lernen, müsse man aber die eigene kleine Welt verlassen. Den jungen Zuhörer/innen gab der Rabbiner darum folgende Frage als Ratschlag mit auf den Weg: „Wo kann ich jemanden treffen, der normalerweise keine Chance hat, mich zu sehen?“

Freunde haben. Wie steht es also um Religion und Frieden? An der Veranstaltung in Hohenems nahmen auch Mitglieder der „Muslimischen Jugend Österreichs“ teil. Sie werden, wie sie erzählten, nicht selten mit Beschimpfungen konfrontiert, etwa wegen des Tragens des Kopftuches. Auch Hass-Postings in den sozialen Netzwerken gehören zu ihren Erfahrungen. Die muslimische Lehrerin Demirkir ermutigte die Zuhörer/innen, dagegenzustehen - durch Engagement und durch die Teilnahme an Veranstaltungen wie dieser. Sie zitierte dazu aus einem Flugblatt der Münchner Widerstandsgruppe „Weiße Rose“: „Zerreißt den Mantel der Gleichgültigkeit, den Ihr um Euer Herz gelegt!“

Auch Bischof Benno ist überzeugt: „Wenn eine Religion zum Innersten ihres Wesens findet, dann hat sie die Kraft zum Frieden.“ Damit das keine graue Theorie bleibt, sondern im Leben des einzelnen und ganz konkreten Menschen Schritte zum Frieden bewirkt, helfe eine einfache Gewissensfrage, so Elbs. Der frühere Limburger Bischof, Franz Kamphaus, hatte einmal die Frage gestellt: „Hast du Freunde bei den Armen?“ Diese Frage erweiterte der Feldkircher Bischof nun zu: „Hast du Freunde bei einer anderen Religion?“ Viele der jungen Erwachsenen werden die Frage nach diesem Abend in Hohenems wohl positiv beantworten können. ◀

ZUR SACHE

Feiern trotz Schmerz

„Bald wünschen wir uns wieder ‚Frohe Weihnachten‘. Doch jetzt vor dem Fest ist manchen Menschen gar nicht froh zumute, weil sie um jemanden trauern oder jemanden vermissen“, erzählt Renate Dünser. Aus ihrer Arbeit als Krankenhauseelsorgerin weiß Dünser: „Es ist nicht einfach, Weihnachten zu feiern, wenn jemand - aus welchem Grund auch immer - nicht mehr da ist, der im letzten Jahr noch mitgefeiert hat. Aus persönlicher Erfahrung weiß ich, was es bedeutet, Weihnachten zu begehen, wenn ein geliebter Mensch fehlt.“



Renate Dünser: „Manche sind zu Weihnachten nicht froh.“

In der Trauerbegleitung ist es eine der größten Herausforderungen, Familien oder Einzelpersonen über das erste, zweite oder auch dritte Weihnachten zu begleiten. Renate Dünser betont: „Was für die meisten das ‚schönste Fest‘ im Jahr ist, kann für Trauernde nichts als Leere, Verlassen-Sein, Tränen und Vermissen bedeuten.“

Bei der Veranstaltung „Weihnachten ohne dich“ geht es um Erinnerungen, um Freude und um Trauer, um gedankliches und heilsames Verbunden-Sein mit Menschen, die anderswo Weihnachten feiern, aber nicht (mehr) mit uns. „Als äußeres Zeichen können Perlen der Erinnerung als Christbaumschmuck mitgenommen werden. Ein Symbol dafür, dass der Verstorbene im Festzimmer einen Platz hat“, so Renate Dünser. Sie freut sich über zahlreiche Besucher, auch Kinder sind herzlich willkommen.

„Weihnachten ohne dich“ im LKH Rankweil am 17. Dezember

Bei Trauer hilft Gemeinschaft

Die Krankenhauseelsorgerin Renate Dünser bietet zusammen mit Hospiz Vorarlberg die Veranstaltung „Weihnachten ohne dich“ an. Menschen, die einen geliebten Verwandten oder Freund verloren haben, können sich hier treffen. Das KirchenBlatt sprach mit Martha Amann, deren erwachsener Sohn 2014 gestorben ist, und die sich gerne Stärkung und Solidarität bei „Weihnachten ohne Dich“ holt. Weil es für sie „wunderbar stimmig“ ist, wie sie sagt.

WOLFGANG ÖLZ

Die gebürtige Dornbirnerin Martha Amann ist in Hörbranz verheiratet. Ihr Sohn Bernd ist 2014 im Alter von 44 Jahren völlig unerwartet gestorben. Sie betont: „Als Mama kann einem nichts Ärgeres passieren. Man funktioniert nur noch, weil der Schmerz unbeschreibbar ist.“ Selbst heute, nach über drei Jahren hat sie dafür keine Worte. Der Schmerz bleibt, auch wenn er sich verändert. Sie sagt: „Ich bin überzeugt, dass der Schmerz nie mehr weggehen wird. Es ist nach wie vor ganz, ganz furchtbar.“

Wie ein Überfall. Auch am Tag des Interviews hat Frau Amann über den Verlust geweint. Wenn der Schmerz überhandnimmt, dann sei das für sie wie ein Überfall. Sie lässt es zu, dann geht der Schmerz auch wieder und sie lebt ihren Tag weiter, ist auch lustig, weil das einfach dazugehört. Im Glauben findet sie Halt, auch wenn sie sagt, dass sie den Zweifeln, der Frage nach dem Warum, nicht zu viel Raum geben will, sonst komme man auf keinen grünen Zweig.



Der Verstorbene lässt eine Leerstelle zurück, vor allem an Festtagen. EHUD.NEUHAUS / UNSPLASH.COM

Martha Amann geht zur Veranstaltung „Weihnachten ohne dich“, seit diese initiiert wurde. Renate Dünser, erzählt Martha Amann, sei eine wunderbare Frau, die diese Begegnung von Trauernden mit so viel Liebe und ganz, ganz schön gestaltet. Frau Amann freut sich auch dieses Jahr wieder auf die Feier. Bei diesem Treffen werden Texte gelesen, Kerzen angezündet und immer auch ein kleines Geschenk verteilt. Bei einer Feier gab es etwa ein Filzherz mit Perlen. Der Filz symbolisiert den Schmerz, die Perlen die Tränen.



Martha Amann hat 2014 ihren 44-jährigen Sohn Bernd verloren. ÖLZ

Bei der Veranstaltung treffen sich Menschen, die ein ähnliches Schicksal teilen. Es sei in gewisser Weise tröstlich, dass jeder „sein Päckle“ zu tragen habe.

Die wohltuende Erkenntnis stellt sich ein, dass man mit sich und seinem Leid nicht allein ist. Nach der gestalteten Feier bleiben viele noch gemütlich beisammen. Es sei immer wieder schön, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die man noch nie gesehen hat.

Weiterempfehlung. Martha Amann nimmt auch jedes Mal jemanden mit, der auch einen Trauerfall erlitten hat. Dieses Jahr etwa eine Frau, deren Mann heuer gestorben ist. Aus ihrer Erfahrung weiß sie, dass alle immer begeistert seien und nachher sagen: „Mei wia schö.“

Sie empfiehlt die Veranstaltung natürlich wärmstens weiter, nur absolut kirchenferne Personen, die mit Glaube und Gebet nichts anfangen können, würde sie nicht einladen. Der Heilige Abend selbst ist für Frau Amann nicht so schlimm, weil ihr Sohn schon aus dem Haus war, als er starb. Bernd fehlt, aber sie geht dann eben in die Mitternachtsmette in Mariastern-Gwiggen und versucht so, die Feiertage glücklich zu überstehen. «

► **Weihnachten ohne dich.** Gedenkfeier mit anschließendem gemütlichem Beisammensein. Veranstalter: Renate Dünser und Hospiz Vorarlberg. Ohne Anmeldung. Infos: T 0664 8240 026. **So 17. Dezember, 16 Uhr,** Kapelle, Landeskrankenhaus Rankweil.

Jesusfilm mit Live-Musik-Begleitung am Spielboden

Jesus als Stummfilmstar

Vor 90 Jahren kam das Leben Jesu als Film auf die Leinwand. „King of the Kings“ lautete der Titel des Stummfilms. Kurz vor Weihnachten wird der Streifen am Spielboden gezeigt. Für Musik sorgen in bewährter Weise Peter Madsen and CIA.

Nur wenige kennen heute noch den Jesusfilm „König der Könige“ in extremem Breitwandformat von Nicolas Ray aus dem Jahre 1961. Und wohl kaum jemand weiß, dass diese äußerst erfolgreiche Hollywood-Produktion in Farbe das Remake eines Stummfilms in Schwarz-weiß (nur zwei Sequenzen sind farbig) von Cecil B. DeMille aus dem Jahr 1927 war.

Cecil B. DeMille gehört zu den großen Pionieren Hollywoods. Bekannt ist er heute vor allem für Monumentalfilme wie „Die zehn Gebote“ oder „Samson und Delilah“, doch schon in der Stummfilmzeit verstand er es, die Massen zu begeistern. Frivole Gesellschaftskomödien drehte er ebenso wie große Bibelfilme, und die Lust am Anstößigen trifft immer wieder auf eine moralisierende Grundhaltung.

„The King of Kings“ (1927). Erzählt werden die letzten drei Lebensjahre und das Wirken

von Jesus von Nazareth, seine Kreuzigung und Auferstehung. Wie auch in anderen Jesusfilmen („Jesus Christ Superstar“, „Die letzte Versuchung Christi“) kommt Maria Magdalena und Judas eine besondere Rolle zu. De Mille hatte bereits 1923 mit dem Bibelfilm „Die Zehn Gebote“ bewiesen, dass er in diesem Genre Erfolg haben und Gewinn machen konnte. Der Film entstand unter moralisch strengen Richtlinien. So wurden die beiden Protagonisten (der Jesusdarsteller ist übrigens 20 Jahre älter als die Schauspielerin der Maria) vertraglich verpflichtet, über einen fünfjährigen Zeitraum hinweg ihr Image als Gottessohn und -mutter nicht zu gefährden. Dies beinhaltete die Abstinenz von Ballbesuchen und Nachtclubs, das strikte Verbot von Kartenspielen, das Verbot des Besuchs von Freibädern und das Fahren mit Cabrios.

Cecil B. DeMilles opulenter abendfüllender Monumentalfilm ist laut der Zeitschrift „Variety“ bis heute eine der bedeutendsten Verfilmungen des Lebens Jesu: „Gewaltig ist ‚The King of Kings‘ im Wagnis der Bebilderung der biblischen Geschichte fürs kommerzielle Kino und gewaltig ist dieser Film in seiner größten Szene, der Kreuzigung Christi.“ ◀

KLAUS FEURSTEIN

► **The King of the Kings.** Stummfilm von Cecil B. DeMille, USA 1927, 157 Minuten, engl. Zwischentitel. Mit H.B. Warner, Dorothy Cumming, Ernest Torrence, Joseph Schildkraut DeMille. Die Livemusik zum Film kommt von Peter Madsen, David Helbock, Andreas Amann, Norbert Dehmke, Oli Rath und Christian Bilgeri.

► **Mi 20. Dezember, 20 Uhr,** Kinosaal Spielboden, Dornbirn. www.spielboden.at



The King of the Kings - ein legendärer Jesusfilm.

TERMINE



► **Kunst, Toleranz und Flucht.** Die Ausstellung von Bewohnern des Haus Said in Bregenz wandert vom Landhaus in die Herz-Jesu-Kirche. **15. Dezember bis 2. Februar,** Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

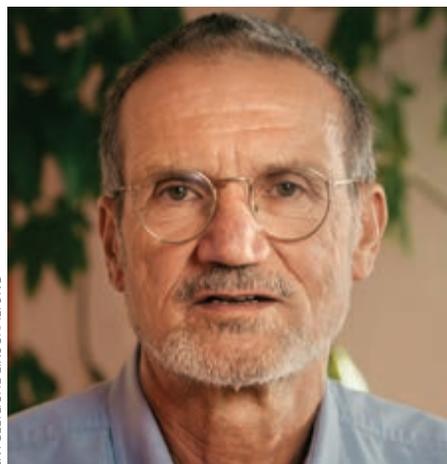
► **Weihnachts- und Adventbräuche in Vorarlberg.** Kreativ-Workshops für Kinder von 6 bis 10 Jahren. Ohne Anmeldung, ohne Elternbegleitung. Kosten: € 9,-. **Sa 16. Dezember, 14.30 bis 16.30 Uhr,** vorarlberg museum, Bregenz.

► **Firobad.** Gottesdienst für junge Menschen mit Pfr. Dominik Toplek. **Sa 16. Dezember, 18.30 Uhr,** Pfarrzentrum, Dornbirn-Rohrbach.

KURZ NOTIERT

■ **Neue Kirchen-App.** „Glauben.Leben“ ist der Titel der neuen österreichischen Kirchen-App: Mit dem Angebot, das vom Medienreferat der Bischofskonferenz in Kooperation mit den Diözesen entwickelt wurde, hat man mit einem Klick unter anderem das Evangelium des Tages zur Hand; und die App bietet erstmals zu Weihnachten eine Gottesdienst-Such-Funktion.

► **Infos: www.glaubenleben.at**



Chancen schenken Armut ersparen

„Der Wohlstand, den ich genieße, ist ein Geschenk Gottes. Seit meiner Jugend ist es mir ein Anliegen, zu teilen. Deshalb unterstütze ich jetzt Oikocredit.“

Mag. Peter Heubrandner
Pensionist aus Graz
Mitglied und Anleger bei Oikocredit



01 / 505 48 55
www.oikocredit.at

Hinweis: Werbeanzeige der Stichting Oikocredit International Share Foundation, Wertpapierprospekt samt allfälligen Nachträgen abrufbar unter www.oikocredit.at.

SONNTAG 17. DEZEMBER

8.45 Cultus (Religion). 3. Advent. ORF III

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Stadtpfarrkirche St. Pankratius in Roding, Bistum Regensburg. ZDF

12.30 Orientierung (Religion). Katalonien vor der Wahl. Katholische Kirche als Brückenbauerin? – Frauen in Nepal. Hilfe für Rückkehrerinnen aus der Arbeitsmigration. – Ort der Hoffnung. Vorweihnachtlicher Lokalausgang in der evangelischen Hilfseinrichtung „s Häferl“. – Ein unbequemer Katholik. Erinnerungen an Literaturnobelpreisträger Heinrich Böll. ORF 2

20.15 Das Luther-Tribunal (Dokumentarfilm). Dokudrama, das die Chronologie jener zehn Tage im April 1521 rekonstruiert, in denen sich Martin Luther gegen das kaiserliche Diktum, seine gesellschaftspolitisch brisanten Lehren eines reformierten Glaubens zu widerrufen, zu Wehr setzte. Phoenix

MONTAG 18. DEZEMBER

10.55 Ökumene-Preise für Kardinal Marx und Landesbischof Bedford-Strohm, live aus der Katholischen Akademie in Bayern. BR

17.40 Der alte Mann und der Storch (Dokumentation). Der Film erzählt von einer einmaligen Freundschaft zwischen Mensch und Tier, von selbstloser Fürsorge und grenzenlosem Vertrauen. arte

22.25 Kühe, Käse und drei Kinder (Dokumentation). Das einfache Leben auf der Alp Gün im Safiental steht im eindrucklichen Gegensatz zur medial vernetzten Konsumgesellschaft. Mittendrin leben die drei Kinder Braid, Marchet und Jon. Ihr Sommer besteht aus Kühen, Käsen und dem spielerischen Lernen durch das Mitarbeiten bei den täglich anfallenden Aufgaben. 3sat

DIENSTAG 19. DEZEMBER

17.05 Moderne Wunder (Dokumentarfilm). Barcelonas Jahrtausend-Kathedrale. Sie ist bis heute nicht vollendet: Die Sagrada Familia in Barcelona gehört zu den bekanntesten Kirchen der Welt. ServusTV

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Millennials. Die Millennials, die Generation an Kindern und Jugendlichen, die um das Jahr 2000 geboren wurden, haben andere Vorstellungen vom Leben als die Generationen davor. ORF 2



Di 22.35 kreuz und quer. Peace Camp. Gewalt und Terror gehören zum Alltag von muslimischen und jüdischen Jugendlichen aus Israel. Auf österreichische Initiative hin sind Teenager nach Österreich gekommen, um mit österreichischen und ungarischen Jugendlichen ihre Ferien zu verbringen. Das Ziel: nach neuen Wegen der Verständigung suchen. ORF 2

Foto: ORF/Metafilm/Brauner

MITTWOCH 20. DEZEMBER

10.15 Der Letzte seines Standes? (Dokumentation). Der Hänel-Musikverlag hat als einziger noch mit der Hand „gestochene“ Noten in seinem Programm. Ohne Hans Kühner, den Notenstecher, wäre dies allerdings nicht mehr möglich. 3sat

15.05 Heimatleuchten (Volkskultus). Die stude Zeit – Advent in Österreich. ServusTV

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Was wirklich zählt – Von Liebe und anderen Kleinigkeiten. BR

20.15 Adventsingen aus Grafenegg. Stimmungsvolle Lieder und weihnachtliche Weisen. ORF III

22.25 The Tree of Life (Drama, USA, 2011). Der junge Jack O'Brien wächst mit seinen zwei kleinen Brüdern im beschaulichen Texas der 1950er Jahre auf. Jeder Tag ist ein von Harmonie und Liebe erfüllter Traum. Doch mit zunehmendem Alter bemerkt Jack Risse in der Fassade seiner behüteten Welt. Eine filmische Symphonie über Natur und Gnade. 3sat

DONNERSTAG 21. DEZEMBER

13.45 Kirchenfenster erzählen Geschichte (Kunst). Weihnachten. ARD-alpha

20.15 Kästner und der kleine Dienstag (Drama, D, 2016). Erich Kästner lernt 1929 seinen wohl größten kleinen Fan kennen. Es ist der Beginn einer wunderbaren, aber viel zu kurzen Freundschaft.

20.15 Heinrich Bölls Irland (Kultur). Zum 100. Geburtstag des Literaten. ARD-alpha



Fr 16.00 Weihnachten in aller Welt. Auf dem Programm steht eine musikalische Reise mit Weihnachtsliedern und -melodien aus aller Welt. Traditionelle Volkslieder wie „Noche anunciada“ oder „Tochter Zion“ werden in der Klosterkirche Rohr in Niederbayern ebenso zu hören sein wie barocke Meisterwerke, so Vivaldis „Gloria“. Das Erste

Foto: Fotolia

FREITAG 22. DEZEMBER

20.15 Der kleine Lord (Drama, GB, 1980). Ein alter, stolzer und strenger englischer Earl holt seinen Enkel aus Amerika zu sich, damit dieser eine standesgemäße Erziehung erfährt. Der aufgeweckte Achtjährige macht mit seiner Herzlichkeit und seinem unerschütterlichen Glauben an das Gute im Menschen aus dem Großvater einen liebenden Menschen. Ein gelungener Appell an Güte und Mitmenschlichkeit. Das Erste

SAMSTAG 23. DEZEMBER

9.25 Jesus-Legenden: Thomas (Bibeldrama, D/I, 1999). Anschließend: Judas; Maria Magdalena; Joseph von Nazareth. ORF III

17.05 Pavarotti Memorial Concert aus der Arena di Verona. Zum 10. Todestag des Jahrhunderttenors Luciano Pavarotti treffen sich seine Freunde und Weggefährten aus Klassik und Pop zu einem spektakulären Gedenkkonzert. arte

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Marco Uschmann, Wien. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit, von Martin Schenk, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Gedanken. Die Kunst des Alterns. Gedanken des Psychotherapeuten Uwe Böschmeyer. So 9.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Wildon. Lieder aus dem Gotteslob; A. Heiller: O Jesus. So 10.00, Ö2.

Foto: DGS/Schiffer



Gedanken für den Tag. Erwin Kräutler, ehemaliger Bischof der Prälatur Xingu in Brasilien, über den Kern von Weihnachten. Mo-Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Helfen: Aber wie? Fürsorge, Empowerment und Vernetzung. Mo-Do 9.05, Ö1.

Anklang. Wenn es „glei' dumpa“ wird. Über Weihnachtslieder und deren Entstehung. Mo 10.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Freunde: Anker des Lebens. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Die Seele. Eine Wanderung durchs weite Land. Do 16.40, Ö1.

Im Gespräch. „In Betlehem soll kein Kind krank sein!“ Gespräch mit Dr. Hiyam Marzouqa, Chefärztin des Caritas Baby Hospitals in Betlehem. Do 21.00, Ö1.

Logos. Was glauben Sie? Renate Welsh über ihren Glauben. Sa 19.05, Ö1.

BESTATTUNG OBERHAUSER
DORNBIERN - SCHWARZACH - HÖRBRANZ

In Würde Abschied nehmen

T 05572/20 630 | M 0664/240 66 10
F.-M.-Felder-Straße 10 | 6850 Dornbirn
office@bestattung-oberhauser.at
www.bestattung-oberhauser.at

TERMINE

► **Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel.** Vorweihnachtliches Ministrantenkino. Anmeldung: T 0676 83240 2134, E ute.thierer@junge-kirche-vorarlberg.at
Fr 15. Dezember, 16.15 Uhr, Kino, Bludenz.

► **Krömlmarkt.** Veranstalter: Missionsrunde der Pfarre Hatlerdorf.
Sa 16. Dezember, 14 bis 15 Uhr, Pfarrheim, Dornbirn-Hatlerdorf.

► **Krippenausstellung.**
Sa 16. Dezember, 14 bis 20.30 Uhr,
So 17. Dezember, 10 bis 17 Uhr,
 Turnsaal, Volksschule, Satteins.

► **X-Mas-Fresken.** Walter Küng zeigt kostbare Kirchenfresken.
Sa 16. Dezember, 14 Uhr, Kapelle beim Martinsturm, Oberstadt, Bregenz.

► **Adventsingtag.** Singleiter: Helmut Fischer (Vormittag) und Joachim Pfefferkorn (Nachmittag).
So 17. Dezember, 9.30 bis 17 Uhr, Kapelle des Bildungshauses St. Arbogast, Götzis.

► **Adventgottesdienst.** Mit dem Chor „Sonare“. Leitung: Viktoria Türtscher (Musikschule Rankweil).
So 17. Dezember, 10 Uhr, Pfarrkirche, Muntlix.

► **„Missa Festiva“ (J. Leavitt).** Messe mit dem Männerchor „Mann O Mann“. Leitung: Paul Faderny.
So 17. Dezember, 10.30 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Dornbirn-Oberdorf.

► **Sinfonische Weihnacht.** Mit dem Sinfonieorchester des Landeskonservatoriums. Leitung: Benjamin Lack. Karten: T 05522 73467.
So 17. Dezember, 10.30 Uhr, Festsaal des Vorarlberger Landeskonservatoriums, Feldkirch.

► **Altacher Orgelsoireen.** Jürgen Natter spielt Buxtehude, Bach u.a.
So 17. Dezember, 11.15 Uhr, Pfarrkirche St. Nikolaus, Altach.

► **Frohlocket, ihr Völker!** Der Vorarlberger Madrigalchor singt geistliche Musik. Leitung: Guntram Simma, Helmut Binder: Orgel, Ralf Stoffers: Texte. Tageskassa ab 16.30 Uhr, € 12,-.
So 17. Dezember, 17 Uhr, Kreuzkirche am Ölrain, Bregenz.

► **Maria und ihr Kind.** Adventkonzert mit dem Frauenchor „Chörig“.
So 17. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche, Alberschwende.

► **Weihnachtsbesinnung für Männer.** Leitung: Herbert Nussbauer (KMB) und Reinhard Himmer.
Di 19. Dezember, 19.45 bis 22 Uhr, Pfarrheim Bruder Klaus, Dornbirn-Schoren.

Buchpräsentation am 17. Dezember

Markus Inama in Hohenems

Pater Markus Inama SJ hat sich vier Jahre um obdachlose Kinder und Jugendliche in Sofia gekümmert. Von seinen prägenden Erfahrungen handelte eine dreiteilige Serie vor Kurzem im KirchenBlatt. Nun präsentiert Inama im „Visionscafé“ in Hohenems sein Buch über diese Zeit.



Inama kümmerte sich um die vergessenen Kinder von Sofia. THOMAS WAGNER

Der gebürtige Hohenemser Markus Inama (Jahrgang 1962) trat 1987 in den Jesuitenorden ein und ist heute Rektor des Ordenskolloms in Innsbruck. Von 2008 bis 2012 baute er in Sofia / Bulgarien für die Hilfsorganisation „Condordia“ ein Sozialzentrum für Straßenkinder auf. Das Visionscafé in Hohenems versteht sich als Plattform rund um die Stadtentwicklung. Es wurde im Zuge des Hohenemser Visionsprozesses 2012 gegründet.

Die Gruppe ist auch offen für gemeinnützige und soziale Projekte. Markus Inama wird mit der Kulturjournalistin Mirjam Steinbock über sein Buch sprechen. Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung von Bohuslav Bereta (Keyboard) und seiner Tochter Lucia (Saxophon).

► **So 17. Dezember, 11 Uhr**, Visionscafé, Marktstraße 40, Hohenems.

TIPPS DER REDAKTION



► **Still werden - hören.** Der Chor „Shalom“ lädt zu einer Adventbesinnung ein. Zu oft überlagern laute, schrille, verletzend oder auch traurige Töne die Klang-Welt. Damit die leisen, gutgemeinten, freundlichen, fürsorglichen und hoffnungsvollen Töne gehört werden, ist es wichtig, zur Ruhe zu kommen.
Sa 16. Dezember, 18 Uhr, Pfarrkirche, Lingenau.
So 17. Dezember, 17 Uhr, Basilika, Rankweil.

► **Kaplan Bonetti Sozialwerke beim Christkindmarkt.** Die Kaplan Bonetti Sozialwerke sind dieses Jahr erstmals mit einem Stand beim Dornbirner Christkindmarkt vertreten. Es gibt Geschenke aus Tischlerei bzw. Näherei und vom Biobauern.
So 17. Dezember, 14 bis 19.30 Uhr, Marktplatz, Dornbirn.



► **Einstehen für Frieden.** Im Schweigekreis bemüht sich jede/r um Gedanken des Friedens. Beten bedeutet immer auch die eigene Umkehr. In dieser Haltung wird für den Frieden eingestanden. Alle Menschen sind eingeladen, sich zu diesem stillen Gebet dazustellen.
Mi 20. Dezember, 12.30 bis 12.45 Uhr, Marktgasse, Feldkirch.

► **Es brennt a Liacht - Apfend i dr Ludescher Pfarrkircha.** Zu einer besinnlichen Adventfeier laden die „Blumenegger Mundartfrauen“. Es lesen Irma Hirschauer, Hannelore Kaufmann, Astrid Marte, Irene Würbel-Walter und Anneliese Zerlauth. Musikalische Umrahmung: die „Zigeuner Gottes“ aus Nüziders, Leitung: Reinhard Frei.
So 17. Dezember, 17 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Ludesch.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 17. Dezember
 L I: Jes 61,1-2a.10-11 | L II: 1 Thess 5,16-24 | Ev: Joh 1,6-8.19-28

Montag, 18. Dezember
 L: Jer 23,5-8 | Ev: Mt 1,18-24

Dienstag, 19. Dezember
 L: Ri 13,2-7.24-25a | Ev: Lk 1,5-25

Mittwoch, 20. Dezember
 L: Jes 7,10-14 | Ev: Lk 1,26-38

Donnerstag, 21. Dezember
 L: Hld 2,8-14 | Ev: Lk 1,39-45

Freitag, 22. Dezember
 L: 1 Sam 1,24-28 | Ev: Lk 1,46-56

Samstag, 23. Dezember
 L: Mal 3,1-4.23-24 | Ev: Lk 1,57-66

Sonntag, 24. Dezember
 L I: 2 Sam 7,1-5.8b-12.14a.16
 L II: Röm 16,25-27 | Ev: Lk 1,26-38

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Mittwoch, jeweils 8 bis 12 Uhr)
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 43,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Alles klar bei „Amoris laetitia“

In der Auseinandersetzung um das Schreiben „Amoris laetitia“ hat Papst Franziskus jetzt einen unmissverständlichen Schritt gesetzt: Er ließ die Auslegung des Schreibens durch die argentinischen Bischöfe im Amtsblatt des Heiligen Stuhles veröffentlichen. Demnach ist für wiederverheiratete Geschiedene in Einzelfällen die Zulassung zu den Sakramenten der Beichte und der Eucharistie möglich.

In dem aktuellen Schritt kann kaum etwas anderes als die Antwort des Papstes an seine Kritiker gesehen werden. Diese hatten versucht, ihn kirchenpolitisch mit „Zweifeln“ rund um „Amoris laetitia“ in Bedrängnis zu bringen. Die „Zweifeln“ waren natürlich eine Farce, weil „Amoris laetitia“ an sich selbsterklärend ist.

Mit der jetzigen Klarstellung hat Franziskus die Möglichkeit entfernt, Opposition gegen ihn hinter angeblichen Verständnisschwierigkeiten zu verstecken. Wer jetzt die Meinung des Papstes nicht teilt, muss das unverblümt sagen. Solange es bei Widerspruch bleibt und keine spalterische Handlung daraus wird – siehe Piusbruderschaft – hält die Kirche das aus.



Heinz Niederleitner
heinz.niederleitner@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: BASALIZA ITHUNGU FLORENCE, LEITERIN VON RIFO

Uganderin mit großem Herz

In ihrer Heimat Uganda kümmert sich Basaliza Ithungu Florence darum, den Zugang zu Bildung vor allem für Mädchen zu verbessern.

In Afrika war es in den 60er-Jahren nicht selbstverständlich, dass Mädchen die Schule besuchten. Basaliza Ithungu Florence und ihre drei Schwestern Mary, Lucy und Gorretti hatten Glück. Obwohl die Familie in ärmlichen Verhältnissen in einem kleinen Dorf in Westuganda am Fuße des Rwenzori-Gebirges aufwuchs, war es den Eltern wichtig, dass ihre

vier Kinder zur Schule gehen. Als Kleinbauern verdienten sie mit dem Erlös von Gemüse, Bananen und Kaffee zwar nicht viel, trotzdem kamen sie über die Runden. „In den Augen unserer Nachbarn war das Geldverschwendung“, erinnert sich Basaliza. „Ich bin sehr dankbar dafür, dass sich meine Eltern nicht beeinflussen ließen. Dank ihrer Unterstützung konnte ich damals meinen Weg gehen. Ich weiß, was es heißt in einer armen Familie aufzuwachsen, deswegen begleite ich heute die Menschen in meiner Heimat in eine bessere Zukunft!“

Chancen. Die Uganderin, Jahrgang 1960, wurde Lehrerin, war Volksschuldirektorin und leitet seit 2015 die Organisation RIFO. Gemeinsam mit ihrem Team und SEI SO FREI, der entwicklungspolitischen Aktion der Katholischen Männerbewegung, werden Projekte umgesetzt, die den Kleinbauernfamilien im ugandischen Bezirk Kaseese Zukunftsperspektiven geben. Mit Basalizas Hilfe ist unter anderem der Bau eines Mädchenwohnheims und die Erweiterung von Volksschulen in verschiedenen Dörfern ermöglicht worden. So müssen die Kinder nicht mehr dicht gedrängt auf dem Boden sitzen. SUSANNE HUBER

SEI SO FREI



„Alle Menschen können sich selbst aus der Armut befreien, wenn wir ihnen Zugang zu Schulbildung und praktischem Wissen ermöglichen. Da bin ich mir sicher.“

BASALIZA ITHUNGU FLORENCE

ZU GUTER LETZT

's Fachl

Die ALLMENDA Social Business eG ist eine Vorarlberger Genossenschaft, die sich für gemeinnütziges Wirtschaften einsetzt. Ihr jüngstes Projekt ist ein neues Geschäft in Dornbirn: 's Fachl. Es bietet unglaublich viel Platz für Kleinproduzent/innen - für jede/n nämlich ein Fach. Dieses kann für einen oder mehrere Monate gemietet werden. Damit entsteht eine Win-Win-Situation für Produzent/innen - und für

Konsument/innen. Denn diese finden an dem besonderen Ort fast alles: von Babysocken über Seifen und alkoholfreien Wein bis hin zum Gin. Handwerk aus Holz, Wolle, Stoff und Leder. Traditionelles und Innovatives. Für jeden Geschmack, für jeden Anlass. Ein Fundgrube an Kreativem.

► **'s Fachl - Geschäft für Kreatives, Regionales, Kulinarisches.**
Öffnungszeiten:
Di bis Fr: 9 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr; Sa: 9 bis 13 Uhr.

Marktgasse 10, Dornbirn.
► www.fachl.at



Anfang Dezember wurde das Geschäft offiziell eröffnet - das Interesse war groß. ALLMENDA

HUMOR

„Was macht dein Teddybär im Tiefkühlfach?“ - „Aber Mama! Du weißt doch, dass ich immer schon einen Eisbären haben wollte!“



s' Kirchamüsl

O wenn manche Politiker 's Rauchverbot wiedr ufheba wänd - i empfehl allna Raucher ufz'höra. Als Ersatz könn si jo i Kircha ko - Weirrauch isch sogär heilsam!